



Freundlicher Empfang am Ortsschild bei der Hundert-Jahrfeier in Marienfeld. Siehe Bericht auf Seite 15

Foto: Hablizel

AUS DEM INHALT:

Spurensuche

Seite 13

Würdigung von Ingo R. Isert

Seite 3

Die Saat ist aufgegangen

Seite 15

Nachrufe für Olga Kelm

Seite 12

Reise in die Vergangenheit

Seite 22

INHALT:

AUS DEM BESSARABISCHEN VEREIN E.V.

Würdigung von Ingo R. Isert als Ehrenbundesvorsitzender	3
Anzeigeberechnung	4

AUS DEM VEREINSLEBEN / VERANSTALTUNGEN

Einladung zum Norddeutschen Treffen in Möckern	4
Sommerliteratur 2011	6
Treffen der Bessarabiendeutschen in Kassel	7
17. Hoffnungstaler Treffen	7
Reisegruppe Flug 4 in Essen	9
Mathildendorfer Treffen	10
195 Jahre Arzis und Brienne	10
Betr.: Arziser und Brienner Treffen	10
Offene Briefe zum Treffen in Bokel bei Bremerhaven im April 2011	11
Buchvorstellung „Tarutino“	11

AUS UNSEREN REIHEN

Nachrufe für Olga Kelm	12
Ehrung für Walter Blum	12

AUS DEM HEIMATMUSEUM

Spurensuche.	13
-------------------	----

KONTAKTE ZU BESSARABIEN

Die Saat ist aufgegangen	15
Eichendorf informiert	17
Reise nach Lichtental und Sarata	18
Wanderung nach Katzbach (Forts.)	18

AUS DEM KIRCHLICHEN LEBEN

Bete und du kannst was erleben	19
Beten für Fußball-WM?	20
Bibellese	21
Kurznachrichten	21

AUS GESCHICHTE UND KULTUR

Reise in die Vergangenheit	22
----------------------------------	----

FAMILIENANZEIGEN

23-24

SPENDEN

24

IMPRESSUM

24

TERMINE 2011

27.08.11:	Dreidörfertreffen Beresina, Borodino und Klöstitz
04.09.11:	Backofenfest
10.09.11:	Seimener Heimattreffen
17.09.11:	Bessarabien-Tag in Gifhorn
18.09.11:	Kulturtagung in Stuttgart
24.09.11:	Norddeutsches Treffen in Möckern
24.09.11:	Gnadentaler Treffen
24.09.11:	RP: Erntedank- und Jubilarenfest in Urmitz
08.10.11:	Herbsttreffen in der Mansfelder Region
16.10.11:	Lichtentaler Treffen
22.10.11 -	
23.10.11:	TAG DER OFFENEN TÜR
31.10.11:	Regional- und Arziser Treffen in Todendorf
11.11.11 -	
13.11.11:	Herbsttagung in Bad Sachsa
20.11.11:	RP: Andreasfest in Urmitz
29.11.11:	Adventsfeier in Uelzen
18.12.11:	RP: Weihnachtsfeier in Urmitz

Die Geschäftszeiten des Bessarabiendeutschen Vereins:

Hauptgeschäftsstelle in Stuttgart:

Mo - Fr: 10.00 - 12.15 Uhr und 13.15 - 17.00 Uhr
Tel. 0711/440077-0, Fax 0711/440077-20

Geschäftsstelle in Hannover:

Di und Do: 15.00 - 18.00 Uhr
Tel. 0511/9523930, Fax 0511/9524558

Einladung zum Kulturtag

Liebe Landsleute, liebe Freunde des Bessarabiendeutschen Vereins, im Namen des Fachausschusses Kultur darf ich Sie herzlich zu dem diesjährigen Kulturtag

am 18. September

ins Heimathaus nach Stuttgart einladen.

Unser Thema lautet: „Aufstieg, Leistungen und Sturz des ehemaligen Oberpastors Haase“. Diese Thematik wird im Verein und auch in der Historischen Kommission heute noch kontrovers diskutiert. Deshalb können wir auf die Ausführungen von Dr. Horst Eckert gespannt sein.

Auf Ihr Kommen freut sich im Namen des Fachausschusses Kultur

Ihre Erika Wiener

Programm

10.00 Uhr	Begrüßung, Wort zum Tag, Grußworte
10.30 Uhr	Berichte und Analysen zum Thema: „Aufstieg, Leistungen und Sturz des ehemaligen Oberpastors Haase“ Leitung: Dr. Horst Eckert
12.00 Uhr	Mittagessen
13.30 Uhr	Aussprache und Diskussion über die Ergebnisse. Moderation: Heinz Fieß
15.00 Uhr	Kaffee mit Hefezopf
16.00 Uhr	Worte auf den Weg

Die nächste Ausgabe des Mitteilungsblattes erscheint am 1. September 2011
Redaktionsschluss ist am 15. August 2011

Würdigung von Ingo Rüdiger Isert als Ehrenbundesvorsitzender des Bessarabiendeutschen Vereins



In der Maiausgabe 2011 des Mitteilungsblattes wurde bereits ausführlich über die Ehrungen bei der Delegiertenversammlung berichtet. Dort war zu lesen: „Mit Ehrungen kam die Versammlung zum würdigen Abschluss: Sowohl dem bisherigen Bundesvorsitzenden Ingo Rüdiger Isert als auch dem langjährigen Bundesvorsitzenden des Hilfskomitees und bisherigen Stellvertretenden Bundesvorsitzenden Arnulf Baumann wurden für ihre großen Verdienste jeweils der Titel Ehrenbundesvorsitzender verliehen. Der bisherige Stellvertretende Bundesvorsitzende Dr. Hugo Knöll erhielt für sein langjähriges Engagement die Goldene Ehrennadel. Alle drei Geehrten wollen auch weiterhin engagiert Aufgaben wahrnehmen und so dem Verein dienen.“

Dieser Artikel soll nun meinem Vorgänger, dem früheren Bundesvorsitzenden Ingo R. Isert gewidmet sein. Der Bericht des damaligen Bundesvorsitzenden vor der Delegiertenversammlung wurde vollständig im o.g. Mitteilungsblatt abgedruckt, ich brauche hier daher nicht zu wiederholen, wie Isert bei den Jugendfreizeiten seine ersten Kontakte zum Verein fand, wie er 1981 - damals 39-jährig - von Christian Fiess zum Bundesgeschäftsführer der damaligen Landsmannschaft der Bessarabiendeutschen berufen wurde und wie er in diesem Amt unter der Führung des nächsten Bundesvorsitzenden Edwin Kelm bei den wichtigen Entscheidungen für die Weiterentwicklung der Landsmannschaft beteiligt war. Wie Isert in seinem Bericht ausführte, galt sein besonderes Interesse und Engagement der Weiterentwicklung des Heimatmuseums der Bessarabiendeutschen. Und es war Ingo Isert, der, nachdem er 1992 - für einige

Jahre (bis 1995) noch gemeinsam mit Christian Fiess - den Vorsitz des Heimatmuseums übernahm, dieses stetig und mit langem Atem gemeinsam mit den weiteren Verantwortlichen des Heimatmuseums und mit großer Unterstützung des Bundes und des Landes Baden-Württemberg zu einem der bedeutendsten Museen für die Deutsche Kultur im Osten ausbaute. Besonders hervorzuheben ist die durch Ingo Isert gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft ostdeutscher Museen und Sammlungen entwickelte museumsdidaktische Konzeption unseres Heimatmuseums.

Prof. Dr. Paul Sauer, der inzwischen verstorbene leitende Stadtarchivdirektor von Stuttgart, beschrieb anlässlich der 50-Jahrfeier des Heimatmuseums am 22. November 2002 im Großen Sitzungssaal des Rathauses in Stuttgart unser Heimatmuseum wie folgt (Quelle: „50 Jahre Heimatmuseum der Deutschen aus Bessarabien 1952-2002. Jubiläumsschrift“. Stuttgart 2002, S. 47-52.):

„... das Heimatmuseum der Deutschen aus Bessarabien ist keine der üblichen volkskundlich und kulturgeschichtlich bedeutsamen Erinnerungsstätten einer auslandsdeutschen Volksgruppe, es ist vielmehr, was leider nur wenige Stuttgarter wissen, eines der wissenschaftlich hochrangigsten Dokumentations- und Forschungszentren, die in der baden-württembergischen Landeshauptstadt ihren Sitz haben. Hier wird in beispielhafter Weise – und dies zumeist in ehrenamtlichem Engagement – die Geschichte deutscher Kolonisten im einstigen russischen Zarenreich eindrucksvoll dokumentiert, anschaulich und sachkundig vermittelt. Doch damit nicht genug. Durch intensives Sammeln und Erschließen werden in den dem Museum angegliederten Einrichtungen, dem Archiv und der Bibliothek, für die Forschung ein immenses, stetig weiter anwachsendes Reservoir an historischen Quellen bereitgestellt und zugänglich gemacht. Das unablässige Bemühen der wenigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, den Quellenfundus zu vergrößern und zu vervollständigen, das von ihnen sich angeeignete Fach- und Sachwissen, ihr wechselseitig anspornend wirkender Idealismus können kaum hoch genug gewürdigt werden.“

2004 wurde Isert zum Bundesvorsitzenden der Landsmannschaft gewählt. Die Fusion der drei bessarabiendeutschen Vereine zum Bessarabiendeutschen Verein im Jahr 2006 sowie die Fusion der Dobrudschadeutschen mit dem Bessarabiendeutschen Verein im Jahre 2009 möchten wir als zwei entscheidende Ereignisse in der Würdigung der großar-

tigen Leistungen von Ingo Isert nicht vergessen. Ein ganz herzlicher Dank geht an Isert mit seinem Vorstand auch bezogen auf die Art und Weise, wie es ihm gelungen ist, die Finanzierung der Generalsanierung des Heimathauses in Stuttgart sicherzustellen. 220.000 Euro stellte die Stadt Stuttgart über einen Zuschuss zur Verfügung. Dass wir diesen Zuschuss erhalten haben, ist der seit Jahrzehnten sehr vertrauensvollen Arbeit unseres Vereins mit den Verantwortlichen der Stadt Stuttgart zu verdanken. Für diese Vertrauensarbeit stehen Christian Fiess, Dr. h.c. Edwin Kelm und Ingo R. Isert.

Das große ehrenamtliche Engagement von Ingo Isert wurde auch in der Öffentlichkeit wahrgenommen, und so war es nicht überraschend, dass Bundespräsident Horst Köhler das Verdienstkreuz am Bande des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland an Isert verlieh. Der Landesbeauftragte für Vertriebene, Flüchtlinge und Aussiedler, Innenminister Heribert Rech, konnte die hohe Auszeichnung am Donnerstag, dem 27. November 2008, in Bietigheim-Bissingen überreichen. Der Minister überbrachte die Glückwünsche des Ministerpräsidenten und der Landesregierung. „Es freut uns, dass mit Ingo Rüdiger Isert ein Bürger unseres Landes diese hohe Auszeichnung erhält, der sich seit Jahrzehnten unermüdlich für die Bessarabiendeutschen engagiert hat“, sagte Rech.

Einige weitere Ereignisse, die auch Höhepunkte für die gesamte Volksgruppe der Bessarabiendeutschen waren und die unter der Federführung von Ingo Isert durchgeführt wurden, seien hier noch einmal genannt:

3. Oktober 2004, Festakt zur 50-jährigen Patenschaft der Stadt Stuttgart
29. November 2004, Antrittsbesuch von Bundespräsident Horst Köhler in Stuttgart. Ingo Isert präsentiert mit dem Heimatmuseum auf Vorschlag des Staatsministeriums im Haus der Geschichte eine Ausstellung zur Familiengeschichte von Bundespräsident Horst Köhler.
16. Mai 2006, Besuch von Wladimir Woronin, Präsident der Republik Moldau, im Heimathaus
1. Juni 2008, 38. Bundestreffen mit Bundespräsident Horst Köhler und Landesbischof Frank O. Juli, den Botschaftern aus der Ukraine und der Moldau.

Lesen Sie weiter auf Seite 4

16. Juni 2010, Einweihung des Bessarabiensplatzes. Der bisher namenlose Platz vor unserem Heimathaus erhält durch Bürgermeister Murawski den Namen Bessarabiensplatz

Ingo Isert hat es verstanden, in seiner jahrzehntelangen verantwortlichen Tätigkeit für den Bessarabiendeutschen Verein mit seinen Vorgängerorganisationen die

„...Flamme am Brennen zu halten!“ Er darf einen lebendigen Verein an den neu gewählten Vorstand des Bessarabiendeutschen Vereins übergeben.

Danke, Ingo Isert, für alles!

In unseren Dank schließen wir seine ganze Familie mit ein, im Besonderen seine Frau Erika, die ihn sehr tatkräftig in dieser Zeit

unterstützt hat. Wir sind froh, dass Ingo Isert als Delegierter und als Leiter der Fachausschüsse „Heimatmuseum“ und „Bessarabienshilfe“ an entscheidender Stelle unserem Verein erhalten bleibt und wir von seinem Wissen und seinen Erfahrungen auch zukünftig profitieren können.

*Diakon Günther Vossler
Bundesvorsitzender*

Anzeigenberechnung

Durch Beschluss des engeren Vorstandes vom 18.5.2011 werden ab 1.9. d. J. Anzeigen wie folgt berechnet:

Grundlage der Berechnung ist die Höhe einer Anzeige per mm und die Anzahl der Spalten mal mm Preis.
Seitenbreite 190 mm = 4 Anzeigenspalten à 4,5 cm

Familienanzeigen:	Spaltenbreite 4,5 cm	0,39 EUR/ mm Preis netto
		0,46 EUR/ mm, incl. MwSt.
Gewerbliche Anzeigen:	Spaltenbreite 4,5 cm	0,51 EUR/ mm Preis netto
		0,61 EUR/ mm Preis brutto

Rechenbeispiele:

50 mm hoch und 9 cm breit (zweispaltig):

Familienanz. 46,00 EUR brutto

50 mm hoch und 9 cm breit (zweispaltig):

Gewerbl. Anz. 61,00 EUR brutto

100 mm hoch und 9 cm breit (zweispaltig):

Familienanz. 92,00 EUR brutto

100 mm hoch und 9 cm breit (zweispaltig):

Gewerbl. Anz. 122,00 EUR brutto

130 mm hoch und 13,5 cm breit (dreispaltig):

Familienanz. 179,40 EUR brutto

130 mm hoch und 13,5 cm breit (dreispaltig):

Gewerbl. Anz. 237,90 EUR brutto

halbseitige Anzeigen

130 mm hoch und 18,0 cm breit (vierspaltig):

Familienanz. 239,20 EUR brutto

130 mm hoch und 18,0 cm breit (vierspaltig):

Gewerbl. Anz. 317,20 EUR brutto

ganzseitige Anzeigen

260 mm hoch und 18,0 cm breit (vierspaltig):

Familienanz. 478,40 EUR brutto

260 mm hoch und 18,0 cm breit (vierspaltig):

Gewerbl. Anz. 634,40 EUR brutto

Bilder werden nicht extra in Rechnung gestellt.

Erika Wiener, Geschäftsstelle Hannover

Einladung zum Norddeutschen Treffen nach Möckern

Liebe Landsleute, liebe Gäste,
im Namen des Vorbereitungskreises laden wir Sie herzlich zum Norddeutschen Treffen

**am 24. September 2011
nach Möckern (in der Nähe von Magdeburg) ein.**

Bei diesem Treffen wollen wir uns einem noch wenig behandeltes Thema nähern: „Die medizinische Versorgung in Bessarabien von 1814 bis 1940“

Welche Möglichkeiten gab es in Bessarabien für Erkrankte? Und was wissen wir darüber?

Wir freuen uns, Sie in Möckern zu sehen. Bitte sprechen Sie auch Ihre Kinder, Enkelkinder und Bekannten an.

Programm

10.00 Uhr **Begrüßung**
Wolfgang Bunk

12.00 Uhr
Mittagessen

15.30 Uhr
Kaffeepause

Andacht
Superintendentin
Frau Mertens

Chor – auch zum Mitsingen
Edita Weber

Während dieser Zeit
Aussprache über die Referate
Moderation: **P. Arnulf Baumann**
Treffen der Kulmer

Grußworte

Neues aus dem
Bessarabiendeutschen Verein
Bundesvorsitzender
Günther Vossler

14.00 Uhr
„Die medizinische Versorgung in Bessarabien in den Jahren 1814 bis 1940“
Anspiel: **Wilma Gaier**
Vorträge: Helga Verhovec
Dr. med. Harald Böttcher

17.00 Uhr
Schlussandacht

*Ihre Erika Wiener sowie
Wilma und Werner Gaier*

Treffen der Bessarabiendeutschen in Kassel

Am 7. Mai trafen sich Bessarabiendeutsche und deren Nachkommen zum dritten Mal in Kassel. 34 Personen waren der Einladung des Bessarabiendeutschen Vereins e.V., Region Hessen, gefolgt.

Die Anwesenden reisten aus Nordhessen, Südniedersachsen und Ostwestfalen an. Im Eingangsbereich des Kolpinghauses wurden die Gäste von Herrn Egon Sprecher begrüßt. Ein kleiner Museumstisch zeigte aus seiner Privatsammlung einprägsame Gegenstände und Dokumente aus Bessarabien und dem „Warthegau“,

z. B. Plachten, bestickter Wandbehang, Umhängetücher, Koffer und Säcke aus der Zeit der Umsiedlung, Bibel, Gesangsbücher, Urkunden und Münzen. Die Besucher waren dadurch sofort in Gedanken in ihrer Familiengeschichte angekommen. Die stellvertretende Bundesvorsitzende, Frau Erikas Wiener, begrüßte die Anwesenden im Namen des Bessarabiendeutschen Vereins und berichtete über dessen Arbeit und Veränderungen nach den letzten Wahlen. In diesem Zusammenhang wies sie auch auf die Archive und Ausstel-

lungen im Haus der Bessarabiendeutschen in Stuttgart hin.

Die Präsentation zum bessarabischen Essen aus Sicht eines „Hessensmädels“ zog Vergleiche zwischen einheimischen Gewohnheiten und dem der „Flüchtlinge“ und stimmte auf das gemeinsame Mittagessen ein.

Nach der Mittagspause stellte Egon Sprecher sein Buch „Heimat verloren – Heimat gewonnen“ vor.

Die Ankündigung im Mitteilungsblatt hatte einen Verwandten, Emil Sprecher, dazu veranlasst, den Weg nach Kassel zu finden. Nach 50 Jahren konnten Egon und Emil gemeinsame Familienerinnerungen austauschen.

Eine besondere Überraschung war, dass sich zwei alte Schulkameraden aus Leipzig, Jahrgang 1930, Waldemar Bunk und Emil Sprecher, wiedersahen. Sie waren gemeinsam in ihrer Jugend angekommen.

Besonders interessant war, dass zwei Brüder, die erst 1960 aus Bessarabien nach Deutschland kamen, anwesend waren. Sie konnten interessante Berichte geben.

Das Kaffeetrinken bot Raum für Gespräche über familiäre Erlebnisse, Reisen nach Bessarabien und Überlegungen für künftige Treffen in der Region Hessen. Wie immer verging die Zeit viel zu schnell und alle waren sich einig, dass wieder ein Treffen stattfinden solle.

Egon Sprecher, Hofgeismar



Zwei Schulkameraden – überraschende Begegnung.

17. Hoffnungstaler-Treffen am 28. Mai 2011 in Sindringen

Das Treffen wurde vom Hoffnungstaler Arbeitskreis vorbereitet. Berti Bogert freute sich bei ihrer Begrüßung über die Teilnehmerzahl. Sie konnte einem vollen Saal ein erfolgreiches Gelingen wünschen. Auch Ingo Isert vom Bessarabiendeutschen Verein begrüßte die Teilnehmer. Herr Pfarrer A. Balko ging in seiner Predigt auf die Bedeutung des Glaubens im Leben der Bessaraber ein. Er stellte fest, dass der Glaube ein Mittel war, um die vielen Herausforderungen zu bestehen. Der Chor der Dobrudschadeutschen begleitete die Lieder während des Gottesdienstes und trug ein eigenes Programm vor.

Das Treffen stand unter dem Motto: **Hoffnungstaler erinnern sich an ihre Geschichte.** Im Vortrag von Berti Bogert wurde die Geschichte der Hoffnungstaler von der Auswanderung 1806-1819 nach Südrussland und ihre Siedlung in Russland erzählt. Die Übergabe der Steppe Nr. 9 1841 erfolgte durch die Hohe Kolonial-Verwaltung. Die Ansiedlung der ersten 25 Familien war der Anfang. Der Bau

des Dorfes, der Kirche und der Schule sowie das erfolgreiche Leben und Arbeiten im Dorf waren Inhalt des Vortrages. 1940 mussten sie ihre lieb gewonnene Heimat verlassen und nach Deutschland auswandern. Nach zwei Jahren im Lager kam 1942 die Ansiedlung in Polen. Ein besonderes Schicksal war den ehemaligen Bewohnern von Hoffnungstal zugefallen. Sie wurden im Raum Zamosc angesiedelt. Im Generalgouvernement herrschte Kriegszustand, die Partisanen waren aktiv, die Front kam immer näher. 1944 flohen sie in den Warthegau und 1945 mit Pferd und Wagen in Richtung Deutsches Reich. Man rechnet, dass im Zusammenhang mit der Flucht etwa ein Zehntel der Hoffnungstaler ihr Leben verloren. Es ist ein Wunder, dass bei den chaotischen Verhältnissen so viele ihr Ziel erreichten. Zunächst galt es, ein Dach über dem Kopf zu finden und durch den Winter zu kommen. Dann versuchten sich die Flüchtlinge einzurichten. Viele Hoffnungstaler zogen nach Baden-Württemberg. Alle, die sich hier niederlassen konnten, waren in der





Bessarabiendeutscher Verein e.V.

Florianstr. 17, 70188 Stuttgart

Tel. 0711 4400770, Fax 0711 44007720

E-Mail: verein@bessarabien.de www.bessarabien.de

Bücher-Angebot Sommer 2011

Bessarabische und bessarabiennahe Literatur und Filme

Kochbücher:

Unsere Kochbücher erfreuen sich einer großen Beliebtheit. Beim Kochen dieser Spezialitäten und vor allem beim gemeinsamen Essen in den Familien und mit Freunden lässt sich sehr gut in Erinnerungen schwelgen. Vor allem hören wir immer wieder, dass es meistens dabei heißt: „So hat unsere Oma gekocht“



€ 10,00

Bessarabische Spezialitäten

von Gertrud Knopp-Rüb
Das beliebte Kochbuch mit den speziellen bessarabischen Essen. Jedes Rezept mit Bild und genauer Beschreibung.
(Unser Renner !!!) Ringbuch



€ 13,00

Dampfnudeln und Pfeffersoß

Von Helene Krüger-Häcker
Unser Klassiker bei den Kochbüchern für bessarabisches Essen. Über 600 Rezepte (sehr beliebt bei jung und alt)



€ 12,50

Kochbuch der Deutschen aus Rußland

Von Nelly Däs
Sie finden in diesem Kochbuch viele Rezepte, wie die Deutschen in Rußland gekocht haben. Viele Rezepte haben die Auswanderer mitgenommen und mit neuen Rezepten in der Gastheimat ergänzt. (Ringbindung 152 Seiten)

Geschichte

Die Geschichte über Bessarabien ist hochinteressant und zeigt viel über die letzten beiden Jahrhunderte und dabei vor allem über unsere mutigen Vorfahren, die selbst durch ihr Leben Geschichte gemacht haben. Denken wir nur an die einstige Auswanderung, das Leben in Rußland und in Rumänien, die Umsiedlung 1940 und die schreckliche Flucht 1945.



€ 19,80

BESSARABIEN

von Dr. Ute Schmidt
„Deutsche Kolonisten am Schwarzen Meer“ Geschichte Bessarabiens von der Ankunft der Kolonisten bis zur heutigen Zeit. Wissenschaftlich fundiert, gut verständlich zu lesen.
KLASSIKER !



€ 5,00

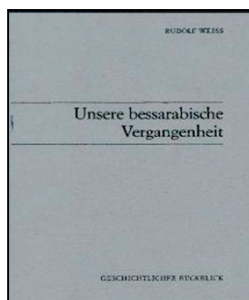
Die Deutschen aus Bessarabien

von Arnulf Baumann
Kurze Übersicht über die interessante Geschichte über das Land, in dem unsere mutigen Vorfahren über 120 Jahre gelebt haben.
Broschüre 32 S.



€ 6,00 Zar Alexander von Rußland und das Königreich Württemberg


(Haus der Heimat)
Sie finden in diesem Buch die politischen und familiären Verbindungen. Darstellung Auswanderung.
Broschiert DIN A 4, 108 Seiten



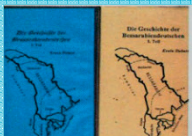
€ 5,00 (REDUZIERT)

Unsere bessarabische Vergangenheit

Von Rudolf Weiss. Der Autor beschreibt schon 1943 die Geschichte von der Ansiedlung in Rußland bis zur Umsiedlung (unterlegt mit Zahlenmaterial)
Broschüre 60 Seiten



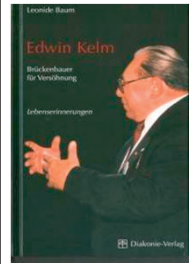
€ 26,00
2 DVDs über die Geschichte Bessarabiens
von Prof Dr. Erwin Ziebart
1. DVD bis zur Umsiedlung 13 €
2. DVD ab der Umsiedlung 13 €
Die DVDs zeigen sehr anschaulich die bessarabische Geschichte über 100 Jahre



€ 11,90
(REDUZIERT)
2 VHS Kassetten
Geschichte Bessarabiens
Es handelt sich um die selben Filme wie auf den DVDs

Biografien/ Lebenserinnerungen

Die Schicksale unserer Landsleute waren sehr bewegt und sind auch sehr spannend zu lesen. Verschiedene Zeitzeugen berichten über ihr Leben in Bessarabien, bei der Umsiedlung, der Flucht bis zur Rückkehr.



€ 10,00 **Edwin Kelm, Lebenserinnerungen**
 Von Leonide Baum. Das Buch erzählt das Leben von Dr. h.c. Edwin Kelm, dem Brückenbauer für Versöhnung. Der Bauernsohn aus Friedenstal war über 20 Jahre Bundesvorsitzender. Taschenbuchformat gebunden 220 S



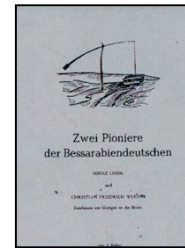
€ 12,00 **Bessarabische Lausbubengeschichten**
 von Bruno Gässler
 36 köstliche Geschichten eines kleinen Jungen in einem Dorf in Bessarabien, über die man herzlich lachen kann.
 Dieses Buch macht Freude!!!



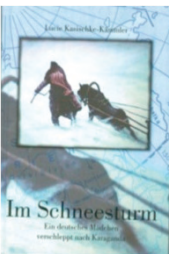
€ 9,90 (REDUZIERT) **Der Ruf aus dem Kaukasus** von Woldemar Zurkan. Der Autor berichtet über Karl Baisch von der Wernerschule und seinem Weg dahin, wobei er in den Kaukasus wollte. Bericht über Schule, viele Bilder. Buch gebunden 175 Seiten



€ 18,00 **Sonnrosen und Piker**
 Bessarabiendeutsche erzählen von Elvire Bisle-Fandrich
 Geschichtensammlung von Bessarabern über beglückende und schmerzliche Ereignisse aus dem Leben in Bessarabien. Dieses Buch dokumentiert unsere Geschichte.



€ 3,90 (REDUZIERT) **Zwei Pioniere der Bessarabiendeutschen**
 Von Jakob Becker. Die beiden Pioniere in Sarata: **Ignaz Lindl** und **Christian Friedrich Werner** haben weit über die Orts Grenzen in Bessarabien Zeichen gesetzt. Broschüre 68 Seiten



€ 18,00 **Im Schneesturm**
 Von Lucie Kasischke Kämmler
 Ein deutsches Mädchen verschleppt nach Karaganda in Kasachstan 1945 bis zur Rückkehr nach Deutschland ins Schwabenland 1955. Ergreifende Geschichte. Buch 200 Seiten.



€ 18,80 **NEU** **Heimat verloren - Heimat gewonnen**
 Von Egon Sprecher. Familiengeschichte. Schicksal einer bessarabischen Familie von 1813 - 1947. Vom Aufbruch der Auswanderer bis zur neuen Heimat in Hessen. (Broschiert 275 Seiten)



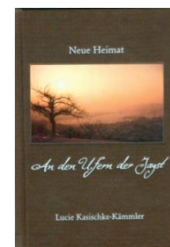
€ 19,90 **Heimat aus dem Koffer** Hilke Lorenz.
 Leben nach Flucht und Vertreibung
 Die Autorin, Redakteurin der Stuttgarter Zeitung, beschreibt sehr eingehend und gefühlvoll die Geschichte der Flüchtlinge, die sich nach dem Krieg um die Integration bemühten und das Leben in jenen Zeiten.
 (Buch gebunden, 300 Seiten)



€ 23,50 **Heimat in der Fremde**
 von Gerlinde Göhringer
 Roman über den Schicksalsweg einer Familie vom Leben in der alten Heimat über Umsiedlung, Flucht, Überleben bis zur Rückkehr in die einstige Heimat der Vorfahren. (Taschenbuch)



€ 14,00 **NEU** **Schattenblende**
 Von Martina von Schaeven. (Kriminal-)Roman aus Sarata in der Zeit um 1905. Soldaten aus dem russ.-japanischen Krieg kehren zurück, z.T. traumatisiert. Geschichte einer liebenden Frau, die um die Unschuld ihres Mannes kämpft. (Taschenbuch 262 Seiten)



€ 10,00 **An den Ufern der Jagst**
 Lucie Kasischke-Kämmler
 Kleine Geschichten und Gedichte aus der Zeit nach Rückkehr aus Kasachstan und Gedanken an das gute Überstehen der Leidenszeit. (Taschenbuchformat gebunden ca. 100 Seiten)

Besondere Gelegenheit

Wir können Ihnen heute ein ganz besonderes Angebot machen:

**3 JAHRBÜCHER (HEIMATKALENDER)
 FÜR ZUSAMMEN
 NUR 12,00 EURO**

Sie bestellen aus den Jahren zwischen 1960 und 2000 drei Heimatkalender Ihrer Wahl (z.B. 1963, 1974, 1986 oder andere) und zahlen den Gesamtpreis von nur € 12,00. (Einen sehr geringen Bestand haben die Jahrgänge 1960 und 1965, deshalb hier nicht lieferbar.) Wollen Sie keine einzelnen Jahrgänge angeben, suchen wir gerne für Sie aus.

Die Heimatkalender sind gelebte Geschichte, es gibt sie schon seit über 60 Jahren und sie enthalten Berichte aus allen Lebenslagen in den Dörfern von Bessarabien. Aus allen Bereichen wird von vielen engagierten Autoren berichtet. Sie finden Ausführungen über die Landwirtschaft, die Handwerksbetriebe, die Kirchen, die Schulen usw. Es sind Fundgruben über unsere Geschichte. Lassen Sie sich überraschen. Sie werden eine große Freude daran haben.



Urheimat ihrer schwäbischen Vorfahren angekommen. Trotz der Zerstreuung über viele Länder blieb der Familienzusammenhalt in erstaunlichem Maße erhalten. Die Flüchtlinge nahmen den gewaltigen Umstellungsprozess vom Bauern zum Industriearbeiter auf sich. Das war ungeheuer schwer, gelang aber den meisten. Sobald es ging, bauten sie sich ein Häuschen und fanden ein Zuhause in der alten Heimat ihrer Vorfahren.

Kontakte des Hoffnungstaler Arbeitskreises nach Bessarabien

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde Bessarabien auf zwei Sowjetrepubliken aufgeteilt. Auf die moldawische die Mitte und der Westen, auf die ukrainische der Süden. Heute sind es die selbstständigen Staaten Moldawien und die Ukraine. Seit den sechziger Jahren wagten sich einige Bessarabiendeutsche in ihre frühere Heimat. Allmählich wurden daraus Studienreisen, die jährlich viele Interessierte nach Bessarabien führten. Auch die Hoffnungs-



Ehrung der über 80-Jährigen.

taler reisten 1994 in ihren damaligen Heimatort. Das Dorf gab es nicht mehr. Die Sowjetarmee hat aus Hoffnungstal und dem Karadajtal einen Schießplatz gemacht. Nachdem die russischen Truppen abgezogen waren, wollten die Hoffnungstaler auf dem alten Friedhof wenigstens einen Gedenkstein errichten. Besucher fanden im Gelände einen alten Dreschstein. Der Arbeitskreis ließ eine Kupferplatte mit Inschrift anfertigen und brachte sie auf dem Dreschstein an. Der Gedenkstein wurde im September 1996 eingeweiht. An der Einweihung nahm eine Delegation ehemaliger Hoffnungstaler aus Deutschland teil. Aus den umliegenden ukrainischen Dörfern kamen viele Besucher zu der Feierstunde. Sie überraschten die Deutschen mit einem kräftigen Imbiss und einem Umtrunk. Leider wurde die Kupferplatte entwendet. Der Arbeitskreis beschloss, einen neuen Gedenkstein aufzustellen. Auf den alten Dreschstein wollten wir nicht verzichten, für uns ist er ein

Stück Hoffnungstal. Die beschriftete Marmorplatte ließen wir in den Dreschstein ein. Die Einweihung fand am 27. August 2004 statt. Wir sind froh, dass wir in der Ukraine Menschen gefunden haben, die uns freundlich gesinnt sind, uns helfen, uns beraten und uns gastfreundlich aufnehmen. Gustav hat jahrelang den Platz am Gedenkstein in Ordnung gehalten und gepflegt. Leider ist er im Frühjahr 2010 verstorben. Wir sind ihm sehr dankbar. Wir bewahren ihm ein liebevolles Andenken. Gott sei Dank haben wir mit Georg und Wera Wolkov einen guten Ersatz gefunden. Sie sind bereit, uns zu unterstützen und wenn es geht, unsere Wünsche zu erfüllen. Sie haben uns das Angebot gemacht, dass alle Hoffnungstaler sich bei ihnen melden und auch übernachten können. Durch die Vermittlung von George Wolkow, der gute Beziehungen zu allen Behörden hat, konnten wir in der Schule von Bagdanovka im Schulmuseum eine Fotowand unterbringen. Dem Arbeitskreis von Hoffnungstal ist es sehr wichtig, dass unser Heimatort nicht in Vergessenheit gerät. Die Bewohner von Bogdanovka und

Jurevka sollen es an ihre Kinder weitergeben, dass im Karadajtal etwa 100 Jahre eine deutsche Siedlung, ein etwa drei Kilometer langes Straßendorf, war. Es ist gut, dass die Fotowand in der Schule ist. So können die Schüler die Bilder anschauen und fragen. Der Schulleiter sagte bei der Einweihung am 6. Juni 2009 in Bogda-



Die jungen Mitarbeiter v.l.: Herta Reinbart, Uwe Henke, Babett Lange, Werner Hofer, Manfred Beck, Alwin Haas.

novka: „Eure Geschichte ist auch unsere Geschichte, wir bedanken uns, ihr seid uns als Freunde herzlich willkommen.“ Noch zu erwähnen wäre, dass die Hoffnungstaler eine ganz besondere Gruppe sind. Hoffnungstal war die zuletzt gegründete Muttergemeinde in Bessarabien. 1842 betrachtete die Regierung die Kolonisation als abgeschlossen. Hoffnungstal gibt es nicht mehr, es wurde dem Erdboden gleich gemacht. Die Hoffnungstaler waren am längsten im Lager. In Polen wurden die Hoffnungstaler weit weg von den anderen Bessarabiern im Generalgouvernement in dem Kreis Zamosc angesiedelt. Die Hoffnungstaler haben viel erlebt und erlitten, aber die Hoffnung stirbt zuletzt.

Nach dem Mittagessen, es gab „Pfeffersoß und Fleischküchla“, wurde die Ehrung der über 80-Jährigen durchgeführt. 13 Personen wurden geehrt, auch die Hoffnungstaler kommen in die Jahre. Es ist erfreulich, dass die Bemühung, junge Mitarbeiter für den Hoffnungstaler Arbeitskreis zu gewinnen, Erfolg hatte (siehe Foto!). Wir sind froh und dankbar, dass sie sich rufen ließen und hoffen, dass die Hoffnungstaler Geschichte weiter gehen kann.

Erhardt Eisenbeiß

Überraschendes in der nächsten Ausgabe:

Wer kennt Friedensthal?



Katzbach in Schlesien?



Reisegruppe „Flug 4“ dieses Jahr in Essen

Nachdem sich aus der Studienreisegruppe 2004 eine so herzliche Gemeinschaft entwickelt hatte und diese den Kontakt auch weiterhin zueinander gehalten hat, wurde dieses Jahr die Reise vom 2.-5.6.2011 nach Essen angetreten, die von Herrn Manfred Quellmann vorzüglich organisiert worden war. Nachdem am Donnerstag alle rechtzeitig im Hotel Bredeneu eintrafen und ihre Zimmer bezogen hatten, fand dann auf der Sonnenterrasse des Hotels eine herzliche Begrüßung statt und das große Erzählen ging vonstatten. Auch ein Reise-Teilnehmer, der im Jahr 2004 bei der Studienreise dabei war und jetzt wieder im eigenen Haus in Gevelsberg wohnt – aber auch das Glück hat, dass seine Töchter in Gevelsberg zu Hause sind – Hugo Fandrich, hatte sich eingefunden und freute sich riesig über die Reisegruppe von damals. Ebenfalls ein 1936 in Borodino geborener und jetzt in Essen wohnender Herr Reznik (Enkel von Herrn Getreidehändler Schnaitmann) kam ins Hotel, der im Vorfeld von Frau Nannt-Golka auf dieses Treffen hingewiesen worden war.

Reznik freute sich sehr über die bessarabischen Heimatfreunde und hatte Bilder und Fotoalben, Dokumente und Unterlagen dabei. Er erzählte und tauschte auch mit anderen am Tisch sitzenden Teilnehmern Erinnerungen aus. Den Abend über wurden Bilder gezeigt und in fröhlicher Runde Reiseerlebnisse ausgetauscht. Es war bis in den späten Abend lustig und fröhlich.

Am folgenden Tag war der Besuch der „Villa Hügel“ - heute ein Museum – eingeplant. Wir hatten zwei tolle Führer, die uns dieses große Haus mit 269 Zimmer zeigten, das mit Gobelins, kostbaren italienischen Kassettendecken und einer eindrucksvollen Bibliothek ausgestattet ist. Das Haus wurde überwiegend für Reprä-

sentationen genutzt, war aber zum Wohnen sehr unpersönlich. Dort hingen riesige Bilder an den Wänden der Familie Krupps und wir erhielten Einblicke in die Geschichte, die stark in Essen verankert ist. In diesem Haus verkehrten hochrangige Persönlichkeiten wie der Kaiser, Könige, Politiker aus aller Welt, Unternehmer und verschiedene Wirtschaftsgrößen aus dem In- und Ausland, und es fanden auch große Banketts statt. Im Konzertraum, wo heute noch Kammerkonzerte und hochkarätige Kunstausstellungen stattfinden, sind Bilder für die Bereiche Musica, Arithmetica, Omnium, Artes, Geomethria, Aromatica u. a. ausgestellt. Nachdem wir ausreichend Informationen erhalten hatten, ging es zum Mittagessen in eine Lokalität am Baldeneysee. Im Anschluss durften wir eine zweistündige Schiffsrundfahrt bei Kaffee und Kuchen genießen. Das Abendessen fand in einer mehr als hundert Jahre alten urigen und der ältesten Essener Gaststätte „Die Ampütte“ statt, und man spürte im Gasträum, dass dieser den Essenern Heimat bietet. Schon der Ober Rolf hatte den entsprechenden Auftritt und lustige Sprüche drauf. Das Essen war lecker und wir saßen bis in den späten Abend dort.

Am nächsten Morgen hatten wir einen Stadtrundgang mit einer sehr netten Führerin, die uns viele Bereiche der Essener Innenstadt zeigte, unter anderem auch den Dom mit seiner goldenen Madonna.

Sie erklärte uns auch, wie der Namen „Essen“ zustande kam. Er war abgeleitet aus dem um 850 gegründeten Damenstift in Essen von Bischoff Altfred, dem späteren Bischof von Hildesheim. Zuerst Asthide, Assindia, Essendia, Essenz und dann Essen. Nachdem wir zu Fuß hinreichend Informationen bekommen hatten, ging es zum Mittagessen in ein bayrisches Bierlokal. Hier haben wir lecker gegessen

und getrunken und uns ausreichend gestärkt. Am Nachmittag stand noch eine Stadtrundfahrt mit dem Bus und der gleichen Führerin wie am Vormittag auf dem Programm. Wir wurden von einem 25-Personen-Kleinbus abgeholt, der durch die Innenstadt, dann zur neuen Konzernzentrale von Thyssen-Krupp fuhr und anschließend zur Margaretenhöhe.



v.l.: Frau Nannt-Golka, die Herren Reznik und Fandrich.

Hier entstand unter Margarete Krupp (Mutter von Berta Krupp und Großmutter von Alfried Krupp) ein ganz unterschiedlich angelegtes Wohnviertel mit Mehrfamilien- und Einfamilienhäusern und dazwischen Blumenrabatten. Diese Wohnungen und Häuser wurden sehr sozial für ganz kleine Miete an damalige „Kruppianer“ vermietet. Heute stehen diese Wohnungen auch anderen Personen für eine sehr niedrige Miete zur Verfügung, haben aber eine sehr lange Wartezeit für die Vermietung. Es gibt dort auch öffentliche Treffpunkte, Einkaufsläden und Restaurants.

Am Abend unternahmen wir einen längeren Spaziergang zu einem griechischen Lokal, wo für unsere Gruppe reserviert war und wir dort das Abendessen einnahmen. Auch hier war es wieder lustig und stimmungsvoll, aber gleichzeitig auch wehmütig, da am nächsten Vormittag die Heimreise bevorstand. Wir ließen nochmals Revue passieren über unsere bisherigen Treffen: Kleinaspach 2005, Solingen 2005, Dresden 2006, Herbrechtingen 2006, Salzgitter 2007, Löwenstein 2008, Münsingen 2009, Großostheim 2010 und Essen 2011. Aber wir können uns freuen, denn nächstes Jahr treffen wir uns wieder, und zwar im Juni 2012 in Ludwigsburg. Dieses Treffen wird von Frau Nannt-Golka geplant und ausgerichtet.



Auf den Stufen der Villa Hügel.

Text und Fotos: Barbara Zarbock

Mathildendorfer Treffen

am 14. Mai 2011

Unser Treffen bei unserem nachgeborenen Landsmann Dieter Weippert in Köngen, Kreis Esslingen, war ein voller Erfolg. Über 60 Personen kamen aus nah und fern. Um sich kennen zu lernen stellten sich alle gegenseitig mit vollem Namen vor und teilten mit, wer ihre Eltern waren. So war schnell ein reges Gespräch im Gange. Viele sahen sich zum ersten Mal, obwohl sie in Bessarabien im gleichen Dorf gewohnt hatten oder sogar mit einander verwandt sind.

Ich habe auch unseren Stellvertretenden Bundesvorsitzenden, Herrn Werner Schäfer, eingeladen.

In seinem Bericht erläuterte er den Besuchern den Bessarabiendeutschen Verein und sprach auch über die Mitgliederwerbung und die neue Personalstruktur.

Anschließend zeigte er seine Bildschirmschau über die Geschichte der Bessarabiendeutschen von Beginn der Auswanderungen nach Bessarabien bis zur Wiederkehr der Umsiedler nach dem 2. Weltkrieg. Bei der Schau ging er auf das Leben in Bessarabien, die Zeit in Russland und die Zeit in Rumänien ein, dann auf die Umsiedlung im Jahr 1940, die Ansiedlungen in Lagern und anschließend in Polen (Warthegau und Westpreußen) und

die schlimmen Auswirkungen der Flucht im Jahr 1945. Abgeschlossen wurde der Vortrag mit der heutigen Zeit, wobei Herr Schäfer zum Ausdruck brachte, dass die Integration der Bessarabiendeutschen in hervorragender Weise gelungen sei. Alle waren sehr begeistert und zufrieden, was sie von Herr Schäfer gehört und gesehen haben. Das Mittagessen wurde von Herrn Weippert selbst zubereitet und schmeckte allen gut. Nach Kaffee und Kuchen wurde am späten Nachmittag bei der Verabschiedung der Wunsch geäußert, das Treffen doch im nächsten Jahr wieder zu veranstalten. *Reinhold Wilhelm, Wernau*

195 Jahre Arzis und Brienne

Liebe Arziser, Brienner und Mitreisende,

wie Sie aus der früheren Information aus dem Mitteilungsblatt und unserem Rundschreiben 2011 entnommen haben, wird Arzis und Brienne (in der Ukraine) dieses Jahr 195 Jahre alt. Dazu hat die Stadt Arzis (inzwischen rund 20 000 Einwohner) zu einer Festveranstaltung für **Samstag, den 28. August 2011** alle heutigen und früheren Einwohner und alle, die an der Reise teilnehmen, eingeladen. Dazu passend findet die **Reise Nr. 3 vom 24. - 31. August** statt, die von Herrn Dr. h.c. Edwin Kelm organisiert wird. Es wird, wie alle bisherigen Bürgerfeste, ein schönes und bleibendes Erlebnis für alle werden.

Nun hat sich aber bei den letzten Festen gezeigt, dass das Programm auf dem Friedhof und in der Stadthalle mehrere Stunden dauert und die Besucher zu wenig Zeit haben, um persönliche Besuche zu machen und Arzis oder Brienne und besondere Einrichtungen zu besichtigen. Wir möchten deshalb dieses Jahr einen **Tag der Begegnung** vorschlagen. Wir planen deshalb an einem Tag vorher mit einem Bus nach Arzis und Brienne zu fahren, die **Feier auf dem Friedhof** schon an diesem Tag abzuhalten und anschließend eine ausführliche und geführte Stadtbesichtigung mit allen Sehenswürdigkeiten zu machen (neue Siedlung hinter dem Bahnhof, Krankenhaus, Weinge-

nossenschaft in Brienne, neuer und alter Stadtteil (Raketenbasis) von Neubrienne, u.a.). Am späten Nachmittag ist dann eine **Power-Point-Präsentation über unsere Geschichte** in der Stadthalle für die heutigen Bewohner vorgesehen. Im Anschluss daran wollen wir für die Besucher einen kleinen Empfang geben, bei dem wir gerne mit den heutigen Bewohnern ins Gespräch kommen wollen. Dadurch vermeiden wir dann die Hektik am Festtag.

Wir hoffen, dass damit eine intensive Begegnung mit unserer früheren Heimatgemeinde und ihren heutigen Bewohnern möglich wird.

Der Arbeitskreis der Heimatgemeinde Arzis

Betr.: Arziser und Brienner Treffen

Liebe Arziser, liebe Brienner, liebe Landsleute und Freunde,

unsere Bitte in unserem letzten Rundschreiben (2011) um eine Spende anlässlich der 195-Jahrfeier hat ein positives Echo gefunden. Unsere Kassenverwalterin, Frau Albrecht, hat zur Unterstützung der Kindergärten und älterer Menschen in Arzis und Brienne Spenden in Höhe von 1 550 € auf unserem Arziser Konto verbuchen können. Wir werden aus den „eisernen Reserven“ noch etwas drauflegen, so dass wir für **beide Einrichtungen zusammen 2 000 € als Spende bei der Feier übergeben werden.**

Allen Spendern ganz herzlichen Dank! Wir werden uns bei allen Spendern noch persönlich bedanken.

Wie wir auch im letzten Rundschreiben mitgeteilt haben, war unser traditionelles Arziser Treffen im Süden am 1. Oktober 2011 im Heimathaus in Stuttgart vorgesehen. Leider ist etwas dazwischen gekommen und wir können deshalb dieses Treffen aus organisatorischen Gründen nicht durchführen. So leid es uns tut, dass wir gerade zur 195-Jahrfeier absagen müssen, so sehen wir im Moment doch keine andere Möglichkeit.

Das für den 1. Oktober 2011 geplante Arziser und Brienner Treffen in Stuttgart müssen wir deshalb leider ausfallen lassen.

Bitte weitersagen !

Das am 31. Oktober 2011 im Norden vorgesehene Arziser und Brienner Treffen (siehe Rundschreiben und Termine im Mitteilungsblatt) ist davon aber nicht betroffen.

Das nächste Treffen im Süden findet deshalb, wie bereits bekannt gegeben, beim Bundestreffen 2012 Ende Mai 2012 in Ludwigsburg statt.

Der Arbeitskreis der Heimatgemeinde Arzis

Offene Briefe zum Treffen in Bokel im April 2011

Offener Brief an Erika Wiener über ihren Bericht zum Bokel-Treffen: „Silberne Ehrennadel für die Verdienste von Elvire Bisle-Fandrich“, MB, Heft 6, Juni 2011, S. 5

Leonide Dähnke, geborene Merz, geb. 1939 in Josefsdorf, lebt in Buxtehude. Sie schrieb im Juni 2011:

Liebe Frau Wiener, danke, dass Sie sich die Mühe gemacht haben, über „unser“ Treffen in Bokel zu berichten. Manches haben Sie gut dargestellt. Allerdings sind Ihnen auch Fehler unterlaufen.

So stimmt z. B. nicht, dass Emil Weippert Elvire Bisle 1992 „breitgeklopft“ habe, bis sie sich bereit erklärte, seine Nachfolgerin als Kreisvorsitzende zu werden.

Tatsache ist, dass Weippert Überzeugungsarbeit leistete und seine Hilfe anbot, wenn E. Bisle dieses Ehrenamt übernehmen sollte.

Es stimmt auch nicht, dass eine „Felscheriza“ (korrekt: Feldscheriza) in dem von E. Bisle vorgetragenen Fall einem Kind in einer Notsituation half.

Berichtet wurde vielmehr, dass diese Frau ohne medizinische Ausbildung, allein aufgrund ihrer Lebenserfahrung, in einer Notsituation zu helfen vermochte.

Ein Feldscher wurde für das „Feld“ (gemeint ist ein Schlachtfeld im Krieg) als Sanitäter ausgebildet. Im Frieden arbeiteten die Feldscher im zivilen Bereich. Außer Männern wurden auch Frauen als Arzthelfer ausgebildet, die man Feldscheriza nannte.

Das Foto vom Ehepaar Bisle – auf Seite 5 oben – mit vielen Blumen auf der Bühne, erweckt den Eindruck, als habe jemand im Auftrag des Bessarabiendeutschen Vereins dem Ehepaar einen Blumenstrauß als Dank für die geleistete Arbeit überreicht. Dem ist nicht so: Die Rosen und alle anderen Blumen waren Geschenke einzelner Gäste. Frau Wiener, auch Ihr privater Strauß gehörte dazu.

Vom Verein: Eine Silberne Nadel für Elvire Bisle. (Beide Bisles erhielten schon vor 14 Jahren je eine Silberne Nadel für die von ihnen im Nov. 1996 im Eigenverlag herausgegebene „Tarutino-Dokumentation“ und für die Organisation von Tarutino-Treffen in Verden und von Treffen in Lunestedt.)

Zum Schluss möchte ich alle fragen, die am 16.4.2011 beim Treffen in Bokel dabei waren. Wer kann Auskunft geben über den Verbleib der am Ende der Veranstaltung eingesammelten **Anwesenheitslisten, Liedtexte und Programmzettel**? Hellmuth Bisle wollte wieder einmal eine Jahrgangs-Statistik nach diesen Listen erstellen. Ein Vergleich mit in Jahren davor

erstellten Statistiken könnte interessante Perspektiven bringen.

Hinweise auf den Verbleib der verschwundenen Anwesenheitslisten nimmt das Ehepaar Bisle dankend entgegen (Tel: 0471-38550).

Frau Wiener, noch einmal Dank für Ihre Arbeit bei der Erstellung Ihres Berichtes und Auf Wiedersehen – voraussichtlich am 21. April 2012 – wenn es wieder heißt: Wir fahren nach Bokel! Einladen werden Dr. Hans Rudolf Wahl und, hoffentlich, die Bisles.

Es grüßt

Leonide Däbrike, geborene Merz

* * *

Frieda Heyen an das Ehepaar Bisle:

38179 Schwülper bei Braunschweig,
im Mai 2011

Sehr geehrte Frau Bisle, sehr geehrter Herr Bisle, wir haben in den vergangenen 19 Jahren Ihre Treffen in Lunestedt und Bokel immer wieder mit viel Freude herbeigeseht und Sie haben es jedes Mal verstanden, uns das Leben in unserer früheren Heimat mit spannenden, liebevollen Ausarbeitungen näher zu bringen. Umso trauriger sind wir nun, dass Sie diese Treffen jetzt in andere Hände geben möchten.

Natürlich gönnen wir Ihnen den langersehnten Altersruhestand. Wir würden uns jedoch wünschen, dass Sie für uns noch weitere schöne Stunden vorbereiten und uns dazu einladen könnten.

Es ist Ihr ganz besonderer Erfolg, dass immer wieder so viele Teilnehmer erschienen sind. Wir kommen nicht umsonst von so weit her angereist!

Immer wieder haben wir auch Bekannte bzw. Schulfreundinnen meiner Schwester Annemarie Friedrich, geb. Müller und Schulfreunde meines Bruders Herbert Müller getroffen, die beide noch in Marienfeld geboren sind. Ich bin 1942 in Westpreußen geboren.

Die Treffen in Bokel geben vielen das Gefühl, (wieder) zu Hause zu sein. Die Darbietungen und die Tatsache, dass diese Treffen seit Emil Weipperts Zeiten (seit Anfang der 50er Jahre) auch zu Treffen der Marienfelder wurden, machen uns diesen Besuch so wertvoll. Die weite Fahrt nach Hause vergeht jedes Mal wie im Flug, weil wir über neue Informationen sprechen und die Nestwärme noch in uns spüren.

Für Ihre Arbeit möchte ich mich – auch im Namen meiner Geschwister und vieler anderer Marienfelder – bei Ihnen beiden ganz herzlich bedanken,

Frieda Heyen, geborene Müller

Bessarabiendeutscher Verein e.V.

Buchvorstellung

Tarutino

Ahnen- und Familienchronik von 1814 bis 1940

verfasst von Heinrich Wahlers, in Großformat (DIN A4)

Band I: Grundsätzliche Anmerkungen, soziologische Daten, Statistiken, Tabellen und Register S 1 bis 476

Band II: Familienbuch Buchstabe A bis H S 477 bis 1308 Register Nr. 1 bis 4 872

Band III: Familienbuch Buchstabe I bis Q S 1309 bis 2040 Register Nr. 4 873-9 311

Band IV: Familienbuch Buchstabe R bis Z S 2041 bis 2876 Register Nr. 9 312-14 380

Gesamtpreis für die vier Bände: 89,40 €

Tarutino war die größte deutsche Gemeinde in Bessarabien. Sie hat im Laufe ihrer Entwicklungsgeschichte umfangreiche familiäre Bindungen und Beziehungen sowohl in die Nachbarorte als auch in den gesamten bessarabischen Raum entwickelt und unterhalten. Nachforschungen über bessarabiendeutsche Vorfahren, Nachkommen und Verwandtschaften stoßen immer wieder auf diesen Ort und entdecken dort Verbindungen.

Vor diesem Hintergrund sollen mit dem Werk die Möglichkeiten verbessert werden, familienbezogene Zusammenhänge zu erkennen, Bevölkerungsstrukturen zu analysieren und genealogische Forschungsansätze zu entwickeln.

Erfasst sind in dem Gesamtwerk alle deutschstämmigen Personen und Familien, die in Tarutino bis 1940 wohnten und lebten, wenn auch nur kurzfristig.

Zu diesen Familien sind alle verwandtschaftlichen Beziehungen I. Grades (Eltern, Geschwister, weitere Ehen, Kinder usw.) aus Bessarabien aufgeführt.

Darüber hinaus sind für Bessarabien alle Namensträger (Nachfahren) der 191 Tarutino-Erstansiedler mit ihren Familien festgehalten. Damit ist erstmalig ein umfangreiches familienbezogenes Beziehungsgeflecht Bessarabiens mit dem Ausgangs- und Verbindungspunkt Tarutino entstanden. In den vier Bänden sind 14371 Familien mit 69168 Personen enthalten.

Die Bände sind zu beziehen beim **Bessarabiendeutschen Verein**

Florianstr. 17, 70188 Stuttgart, Tel: 0711- 44 00 77-0, Fax: 0711- 44 00 77-20

verein@bessarabien.de

www.bessarabien.de

Übersetzung – **Nachruf Zeitung Akkerman** – 1. Juni 2011

Zum Andenken an Frau Olga Kelm

Am 30. Mai 2011 verließ das Leben Frau Olga Kelm. Ihr ganzes Leben lang war sie treue Freundin und verlässliche Helferin ihres Ehemannes Herrn Dr. Edwin Kelm, des Ehrenvorsitzenden des Vereins der Bessarabiendeutschen in Deutschland. Eine wunderbare Seele, ein gutes Herz und beispiellose Hingabe – Frau Olga ging immer Schulter an Schulter mit ihrem Mann zusammen.

Frau Olga Kelm wurde am 26. April 1936 in Bessarabien geboren. Herr Edwin Kelm kam in Kreis Akkerman zur Welt. 1940 wurden die Bessarabiendeutschen nach Deutschland umgesiedelt. Dort trafen Olga und Edwin einander und wurden zu Eheleuten. In den 90er Jahren, nachdem die Ukraine ihre Unabhängigkeit erreicht hatte, wurde es möglich, engere Beziehungen mit den Landsleuten anzuknüpfen. Das Ehepaar Kelm und ihre Freunde konnten ständig unsere Dörfer besuchen, wo sie früher gelebt und geschafft hatten. Und immer waren die Kelms zusammen, sie unterstützten einander mit Wort und Tat.

Die ersten Jahre nach der Perestrojka waren nicht leicht. Unseren Kindern fehlte es an Vielem. Es wurden aus Deutschland in die Kinderheime Spielzeuge, Kleidungsstücke und Lebensmittel gebracht. Besonders herzlich waren unsere Begegnungen mit den Bessarabiendeutschen. Willkommene Gäste wurden in unseren Dörfern mit Salz, Brot und Volksliedern herzlich empfangen. Frau Olga hatte immer eine kleine Orgel mit. Zum Abschluss des Treffens begann sie Orgel zu spielen und zum klaren Himmel flogen die hellen Töne der Gotteslieder. Viele Menschen kennen sie in unserem Land bloß nach ihrem Namen – Frau Olga, sie erinnern sich an ihre Aufrichtigkeit und Offenherzigkeit. Wir sind überzeugt, dass die traurige Nachricht von ihrem Tode ihnen Kummer bereiten wird.

Bei sich zu Hause, im kleinen Städtchen Möglingen bei Stuttgart, bereitete Frau Olga herzlichen Empfang den Landsleuten aus den Kreisen Arzis, Sarata, Belgorod-Dnjestrowsk und aus Moldova. Sie

war immer gastfreundliche Gastgeberin, konnte gute Kontakte zwischen den alten und neuen Freunden herstellen lassen. Und immer konnte sie ihrem Mann bei seiner Tätigkeit Hilfe leisten, gehe es um seine rege Korrespondenz mit Bessarabiendeutschen, die heute in allen Herren Ländern leben, oder um die Vorbereitung von unzähligen Treffen und Konferenzen, die in Deutschland veranstaltet werden.

Frau Olga Kelm ist heute weit von uns. Es fehlt uns ihr erfolgsträchtiges Lächeln, ihre wohlwollenden Gespräche, ihren freundlicher Blick. Sie bleibt aber im Andenken von allen Menschen, die sie kannten, als eine intelligente, zuverlässige und großzügige Persönlichkeit. Es mögen die Engel ihr das letzte Geleit, Ruhe und Gottes Segen im Himmelsreich geben.

*Staatliche Kreisadministration,
Kreisrat der Abgeordneten,
Familie Skripnik, die Bürger der Stadt
und des Kreises Belgorod-Dnjestrowsk*

Übersetzung – **Nachruf Arziser Zeitung** – 3. Juni 2011

Frau Olga Kelm,

**treue Freundin und Anhängerin, geliebte Ehefrau von Herrn Dr. Edwin Kelm
hat nach schwerer Krankheit das Leben verlassen.**

Es gibt wahrscheinlich kein Dorf, das mit der Geschichte der bessarabiendeutschen Kolonisten verbunden ist, wo man diese schöne barmherzige Frau nicht kannte, keine Menschen, denen sie ihr freundliches Lächeln und ihre Aufmerksamkeit nicht schenkte. Frau Olga hat sehr viel für unsere bessarabische Heimat getan. Und das Wichtigste – Frau Olga und Herr Dr. Edwin Kelm haben uns und unserem Land ein Teilchen von ihren Herzen geschenkt. Gerade Frau Olga inspirierte alle Anfänge und alle Pläne, sie stimmte ihnen zu. Wer einmal das Glück hatte, zu beobachten, wie beide liebende Seelen miteinander kommunizieren, konnte gegenseitige Vertrauensblicke bemerken, oder ganz kurzes, nur im Mundwinkel bemerk-

bares Anlächeln als Bestätigung des Gesagten. Es erheben sich in den hohen Himmel die Kirchenkuppeln, errichtete oder wiederaufgebaute Museen öffnen ihre Türen – und wie Vieles wurde auch in Moldova getan! Das war für Frau Olga ihr Lieblingsteil von Bessarabien, weil sie im nördlichen Bessarabien in der ehemaligen deutschen Gemeinde Fürstenfeld, heute Knjasewka am 26. April 1936 geboren wurde. Als sie 4 Jahre alt war, wurde die Familie nach Deutschland umgesiedelt. Frau Olga wuchs in einer frommen christlichen Familie heran. Ihr ganzes Leben war darauf gerichtet, ihre ganze Tätigkeit, alle Bewegungen der Seele und der Hände den hohen zweckmäßigen Zielen und Streben zu widmen.

Sie ist heute nicht mit uns. Es wäre unmöglich, den Seelenschmerz von diesem Verlust auszusprechen und trostbringende Worte für Herrn Dr. Kelm zu finden. Möge helles Andenken an Frau Olga Kelm bei allen Menschen bleiben, die sie kannten und mit ihr sprachen. Unser aufrichtigstes Beileid sprechen wir Herrn Dr. Edwin Kelm aus, wir möchten seinen Kummer teilen. Und in diesen Minuten des Abschieds schütten wir symbolisch eine Handvoll der bessarabischen Erde auf ihr Grab, weil das ganze Leben von Frau Olga Kelm – von Geburt an bis zum Tode – aufs Engste mit unserem Heimatland Bessarabien verbunden war.

*Im Auftrage von trauernden Freunden,
Einwohnern des Kreises Arzis*

Der folgende Presseartikel vom 2. Juli 2011 in der Goslarschen Zeitung wurde der Redaktion zugesandt:

Keine halben Sachen machen

Walter Blum mit Karl-Wiehenkel-Preis ausgezeichnet

Von Carsten Jelinski

GOSLAR. Er hat sich jahrzehntelang für den Sport im Allgemeinen engagiert, seit Jahren motiviert er ältere Menschen zu seiner Lieblingsbeschäftigung. Gestern wurde Walter Blum mit dem „Karl-Wiehenkel-Preis“ der Stadt Goslar ausgezeichnet.

„Das Älterwerden und das Alter haben Sie immer als eine Chance gesehen und beispielhaft aufgezeigt, wie dieser Lebensabschnitt aktiv gelebt und gestaltet werden kann“, meinte Bürgermeisterin Gudrun Pfeiffer in ihrer Rede zur Verleihung. Dann überreichte sie die Urkunde und eine Ehrennadel. „Darf ich ins Revers einstechen?“, fragte sie und kommentierte den Nadelsitz anschließend lächelnd: „Sieht gut aus.“



Eingerahmt von Bürgermeisterin Gudrun Pfeiffer und dem Laudator Volker Bäcker präsentiert der Karl-Wiehenkel-Preisträger 2011, Walter Blum, im Odeon-Theater seine Urkunde.

Foto: Schenk

In Anwesenheit von sieben der zehn bisherigen Preisträger hielt der Vorsitzende des Kreissportbundes und langjährige Geschäftsführer des MTV Goslar, Volker Bäcker, die Laudatio auf den Preisträger. „Ich freue mich, dass mit dieser Ehrung auch der Sport im Blickfeld steht“, er-

öffnete Bäcker seine Rede. Jeder habe irgendwie Berührung mit dem Sport – und sei es mit dem einst mehr unter Zwang ausgeführten Schulsport – gehabt. Viele, die nicht im Training geblieben seien, trauten sich heute nicht, „da trifft man ja sowieso nur diejenigen, die früher schon besser waren“, meinte Bäcker. Genau hier komme Walter Blum ins Spiel, der sich immer wieder engagiert um genau diese Menschen kümmere und ihnen die sportliche Aktivität nahelege. „Aber nicht mit dem Fokus auf

das, was sie nicht können, sondern in steter Ermunterung und Motivation zu dem, was sie tun.“

Anschließend ließ der Laudator das Leben seines Preisträgers Revue passieren: Geboren am nördlichen Schwarzmeer, einst Bessarabien genannt, habe es Blum

im zweiten Weltkrieg nach Goslar verschlagen.

Schon seit 1946 habe er das Turnen für sich entdeckt und viel Unterstützung vom dreifachen Olympiasieger Alfred Schwarzmann erfahren. Neben dem Beruf sei er stets auf regionaler, landesweiter und Bundesebene ehrenamtlich für den Sport engagiert gewesen, nun setze er sich seit Jahren für ältere Menschen im Seniorenrat der Stadt, im Kreissenorenrat und im Bündnis für Familien ein. „Halbe Sachen sind mit Walter Blum nicht zu machen“, würdigte Bäcker die Leistungen.

Blum selbst dankte in kurzer Rede für den Preis: „Zuerst habe ich mit der Annahme gezögert, weil meine Arbeit für mich selbstverständlich ist.“ Doch dann habe er sich doch dafür entschieden. Einer der Gründe sei gewesen, dass mit ihm ein Sportler geehrt werde, ein weiterer, dass es nach langer Zeit ein Mann sei. „Und mein Preisgeld behalte ich nicht für mich, das stelle ich zwei Organisationen zur Verfügung, die sich um Senioren kümmern: Den Freunden des Odeon und dem Förderkreis Kleines heiliges Kreuz.“

Spurensuche

erzählt von Marion Micheel, geb. Schneider

Schon seit einigen Jahren beschäftige ich mich mit meinem Familienstammbaum. Neben der Suche nach Vorfahren und deren Geburtsdaten und -orten bin ich auch an der Geschichte dieser Menschen interessiert. Ich gehöre zur Enkelgeneration der Bessarabiendeutschen. Mein Vater, Gerhard Schneider, wurde 1934 noch in Korntal I, Kreis Akkerman geboren. Er erzählt aus Bessarabien mehr aus der Erinnerung seiner Mutter als von eigenen Erlebnissen.

An die Geschichten meiner Großmutter erinnere ich mich nur wenig und immer mehr wuchs in mir der Wunsch auch und besonders für meine Kinder Erlebtes zu bewahren.

Also begann ich die mir vorliegenden Ahnenpässe zu lesen, Tanten und Onkel zu befragen und nahm Kontakt zum Heimatmuseum in Stuttgart auf. Ich wurde Mitglied im Bessarabiendeutschen Verein, besuchte mit meinem Vater Treffen einzelner Ortsgruppen, erstellte einen Stammbaum meiner väterlichen Abstammung und veröffentlichte ihn.

So fand ich über das Internet viele Verknüpfungen mit anderen Nachkommen gemeinsamer Vorfahren, trat in einen regen E-Mail Kontakt, tauschte Daten und Bilder aus. Die Sehnsucht nach einer Reise in die Heimat meiner Vorfahren wurde immer größer und so fuhr ich im Septem-

ber des vergangenen Jahres zuerst in den Schwarzwald und dann über Polen bis nach Bessarabien. Ich besuchte einige Heimatdörfer, eine Schule im Geburtsort meiner Urgroßmutter und war auf Friedhöfen auf Spurensuche. Mit vielen Fotos,



Meine Großeltern Christian Schneider und Lydia geb. Littau

Erinnerungen an Gespräche und Begegnungen, einem Glas voll „Schwarzer Erde“ und neuen Erkenntnissen kehrte ich heim.

Ich bin stolz auf meine Vorfahren, auf ihren Fleiß, ihre Beharrlichkeit und ihr Gottvertrauen. Meine Eindrücke schilderte ich Anton Littau, ein Nachfahre gemeinsamer Vorfahren und ein mir sehr wichtig gewordener Freund im fernen Alaska, den ich über ancestry kennenlernte. Meine Erzählungen und meine Bilder machten ihn neugierig. Auch er wollte die Heimat seines Ururgroßvaters einmal sehen. Unser gemeinsamer Vorfahre war Johann Littau, der 1815 aus Pommern nach Tarutino auswanderte und dort eine Wirtschaft übernahm. Seine Nachkommen haben sich inzwischen in der ganzen Welt verteilt. Anton Littau hat das in seinem umfangreichen Buch über die Familie Littau dargestellt.

Im Mai dieses Jahres fuhren Anton Littau und seine 83-jährige Schwester Alvina mit einer amerikanischen Delegation nach Bessarabien. Sie besuchten Odessa und Tarutino. Es war eine sehr weite und abenteuerliche Reise. Ihre Rückreise war über Stuttgart geplant und was liegt da näher, als dass wir uns treffen. Ich habe meinen 77-jährigen Vater überredet, seinen Cousin x-ten Grades zu treffen. Meine Mutter war ebenso interessiert und so fuhren wir also am Mittwoch, dem 25. Mai, morgens nach Stuttgart. Wir hatten uns ein Zimmer im gleichen Hotel gebucht. Per E-Mail wurden Zeiten ausge-



v.l.: Gerhard Schneider, seine Ehefrau Ingeborg Schneider, Marion Micheel geb. Schneider, Anton Littau und seine Schwester Alvina.

tauscht und wir hofften sehr, dass meine wenigen englischen Sprachkenntnisse ausreichen würden.

Ich bin immer noch voller Freude. Als wir Anton und Alvina zum ersten Mal sahen, waren sie uns so vertraut. Wir umarmten uns und zeigten Fotos unserer Familien.

Michael M. Miller, der Leiter der Delegation, lud uns ein, mit zum Konzert eines Chores von Russlanddeutschen zu kommen. Das wurde das Erlebnis des Abends. Die Gastfreundschaft der Aussiedler war ungemein groß. Es wurde viel gegessen und getrunken, erzählt und gesungen. Wie sich doch die Lebenswege und Leiden ähnelten.



Bilder vom gemeinsamen Konzertbesuch in Stuttgart.

Am nächsten Tag besuchten wir dann mit unseren neuen Verwandten das Heimatmuseum. Anton suchte immer noch nach der Legende vom „Toppeltock“, dem Robin Hood von Bessarabien. Sein Vater

hatte erzählt, dass die Frau des Toppeltocks eine „Littau“ wäre. Das wollte Anton beweisen. Ich hoffte sehr, dass wir im Heimatmuseum irgendeinen Hinweis erhalten würden. Im Heimatmuseum wurde mein Vater von Claudia Schneider begrüßt, einer Mitarbeiterin des Museums. Mein Vater antwortete: „Angenehm, ebenfalls Schneider. Vielleicht sind wir verwandt?“

Dr. Knöll klärte das schnell auf und ich hatte plötzlich eine Cousine 5. Grades. Das war eine Freude. Mit dem ebenfalls anwesenden Pfarrer Roger Dieterle aus North Dakota konnten wir ebenso eine verwandtschaftliche Beziehung feststellen. Dr. Knöll hat unglaublich viele Daten gesammelt und in das Computerprogramm eingestellt. Wir verglichen Geburtstage und -orte. Für meinen Vater war diese Arbeit eine der schönsten und wichtigsten Erlebnisse der letzten Jahre.

Während dieser Zeit suchten meine Mutter, Alvina und ich verzweifelt in den im Bessarabischen Museum gesammelten Büchern und Schriften nach Hinweisen zur Legende vom Toppeltock. Ganz zum Ende unseres geplanten Aufenthaltes wurden wir auch hier fündig. Ich habe mich so sehr für Anton gefreut. Im Buch zur Gemeinde Tarutino schreibt Wilhelm Mutschler nach einem Originaltext aus dem Bauern-

kalender von 1933 über Toppeltock und seine Frau Justina Littau. Dank Dr. Knölls Daten konnten wir die Zugehörigkeit genau feststellen. Leider war der wahre Name dieses Toppeltock noch nicht in Erfahrung zu bringen...

Vielleicht hat ja noch jemand diesen Bauernkalender?

Für mich als Nachfahre Bessarabiendeutscher war das eine wunderbarere Begegnung. Ich hoffe sehr, dass wir Nachfahrgeneration die bis hierher gesammelten Berichte, Erfahrungen, Namen und Lebenswege unserer Vorfahren bewahren und weitergeben werden. Völkerverständigung und Friedensgedanken, bewahren von Wurzeln und Traditionen sollten dabei unser Antrieb sein.



v.l.: Ingeborg Schneider, Alvina geb. Littau, Gerhard Schneider und Anton Littau.

Leider mussten wir uns von unseren neuen Freunden und Verwandten nun verabschieden. Adressen und Telefonnummern sind ausgetauscht und ich hoffe sehr, dass es bald irgendwo auf dieser Erde ein Wiedersehen mit Anton, Alvina und auch mit Claudia gibt.

Inzwischen ist Anton mit seiner Schwester wieder wohlbehalten in Alaska angekommen. Wir haben unsere Bilder ausgetauscht und werden in Kontakt bleiben. Ich möchte mich bei allen Mitarbeitern des Bessarabiendeutschen Heimatmuseums, insbesondere bei Herrn Dr. Knöll, bedanken. Ihr macht eine großartige Arbeit.

Marion Micheel



Anton Littau bei der Familien-Recherche mit Dr. Knöll.



Pastor Roger Dieterle aus North Dakota in der Bibliothek des Heimatmuseums.



Die Saat ist aufgegangen

Hundert-Jahrfeier in Marienfeld am Pfingstsonntag

Beim Bundestreffen 2010 hatte Dr. Artur Schaible aus Schömberg gleich vier Gäste aus Marienfeld in der heutigen Republik Moldau bei sich aufgenommen: den Bürgermeister Vitali Burduh, den für die Agrarverwaltung des Ortes zuständigen Agronomen Jurie Dubceak sowie Michael Molduveanu mit seiner Tochter Oksana. Er knüpfte so die ersten offiziellen Kontakte zur Heimatgemeinde seiner Eltern. Das geschah ganz bewusst mit dem Hintergrund, die 2011 anstehende Hundertjahrfeier in Gang zu bringen.

Bereits 1910, bevor mit dem Bau der Gebäude begonnen worden war, hatten die damaligen zukünftigen Marienfelder Wintergetreide ausgesät, um im kommenden Jahr versorgt zu sein. Genau dies griff Dr. Schaible auf, als er im Herbst

2010 zusammen mit seinem Sohn Rainer und wenigen anderen Personen nach Marienfeld fuhr, um dort in einem originellen, symbolträchtigen Akt – unterstützt von der Gemeinde und auf den Tag genau 100 Jahre später – auf einem Feld Winter-

mos mit weiteren Marienfeldern zusammen, die mit Becker-Reisen nach Kischinew gekommen waren. Gemeinsam und fröhlich singend und musizierend fuhr man dann voller Erwartung am strahlenden Pfingstsonntagmorgen zum Fest nach Marienfeld, wo am blumengeschmückten Ortsschild bereits ein in ihrer Tracht farbenprächtiges Empfangskomitee mit Brot und Salz und Wein und Tanz geduldig wartete. Wegen eines technischen Defektes am Bus trafen wir leider wesentlich später ein.

Ganz feierlich wurde es nun beim Festakt rechts neben dem ehemaligen Bethaus. Auch viele Dorfbewohner waren gekommen, um das für sie alles andere als alltägliche Ereignis mitzerleben. Die Veranstaltung begann mit einer Ansprache von Dr. h.c. Edwin Kelm, der trotz seiner tiefen Trauer um seine wenige Tage zuvor verstorbene Frau Olga mit nach Marienfeld gekommen war. Zusammen mit Valerie Skripnik hatte er einen großen Teil der organisatorischen Vorbereitung geleistet. Valerie legte wegen der Aufstellung des Gedenksteines mehrmals den weiten Weg nach Marienfeld zurück.

Den Höhepunkt des Festaktes bildete nun die feierliche Enthüllung des neu errichteten Gedenksteines durch Bürgermeister Burduh und Dr. Schaible sowie das Verlesen der Inschrift durch Erika Scheibl-Fieß. In rumänischer, russischer und deutscher Sprache erinnert er an die Gründung der Gemeinde Marienfeld und an die Geschichte der Deutschen. Mit dem gemeinsamen Singen der von Erwin Becker auf der Trompete begleiteten ers-



Die geduldig wartende Empfangsgruppe am Ortsschild von Marienfeld. Auch die Presse war den ganzen Tag dabei.



Empfang mit Brot und Salz....



... und mit Musik und Tanz.

weizen auszusäen. (Darüber wurde damals im MB bereits berichtet.) Artur Schaible hatte im Mitteilungsblatt mehrfach dazu aufgerufen und schaffte es tatsächlich, bei der Hundert-Jahrfeier am Pfingstsonntag rund vierzig (!) ehemalige Marienfelder bzw. deren Nachkommen begrüßen zu dürfen. Im Rahmen einer Kelm-Gruppenreise nach Bessarabien

war eine Gruppe bereits am Samstag von Sergejewka aus angereist. Vor Marienfeld konnte vom Bus aus das inzwischen herangewachsene im Herbst ausgesäte Getreide begutachtet werden. Die Kelm-Gruppe, nur Artur Schaible blieb in Marienfeld, übernachtete in Kischinew und traf dort im Hotel Cos-



Dr. Kelm bei seiner Ansprache.



Der Pope beim Weihen des neuen Kreuzes.

ten Strophe des Heimatliedes und der zum Pfingstfest und der Völkerverständigung sehr passenden und auf der Mundharmonika von Heinz Fieß vorgetragenen Europahymne endete der Festakt am Gedenkstein.

Auch der russisch-orthodoxe Pope Victor Zurkan war zur Feier gekommen und führte die Versammelten nun auf die linke Seite des Bethauses, wo er vor dem ebenfalls neu aufgestellten Kreuz eine Einweihungsmesse zelebrierte. Er schuf so eine gelungene Verbindung zwischen den früheren evangelischen und den heutigen orthodoxen Marienfeldern. Beides, so der Pope, erinnere auch spätere Generationen an die Hundert-Jahrfeier.

Bürgermeister Burdub lud nun die zahlreichen deutschen und moldauischen

Impressionen bei der Hundert-Jahrfeier in Marienfeld:



Gäste zum gemeinsamen Mittagessen ins Hotel Moldova in Cimislia ein, das uns durch seine vornehme Eleganz überraschte. Eine reichhaltige Spende belohnte das Engagement des Gastgebers.

Wieder zurück in Marienfeld begeisterten folkloristische Beiträge von Kindergartenkindern, Schülern und Jugendlichen die deutschen Gäste im großen Saal des ehemaligen Bethauses, an dessen Rückwand schon am Vormittag eine Fotogalerie mit Postern und schriftlichem Material aus dem früheren Marienfeld ausgehängt wurde – der Beginn, so der in dieser besonderen Situation von Kelm mit der Reiseleitung beauftragte Heinz Fieß bei seinen abschließenden Dankesworten, einer ausbauwürdigen Informationswand für die Bevölkerung und die Besucher und mit ein Grund, wieder zu kommen. Gerne wären die deutschen Besucher noch länger geblieben, zumal die Dorfbewohner ein richtiges Volksfest, sogar mit abendlichem Tanzvergnügen, vorbereitet hatten. Aber die bevorstehende achtstündige Busreise (der Bus war inzwischen provisorisch repariert worden) auf teils sehr miserablen Straßen (nachts um zwei Uhr war man wieder zurück im Hotel Liman) über Kischinew nach Sergejewka – übrigens in der Moldau durch wunderschöne, in der Abendsonne äußerst stimmungsvolle und von blauen Salbeiblüten übersäte hügelige Landschaft – drängte zur



Bürgermeister Vitali Burdub und Dr. Artunr Schaible beim Enthüllen des Gedenksteines.



Im Spiegel aufgenommen: Gemeinsames Mittagessen im eleganten Speisesaal des Restaurants Moldova in Cimislia.

Abreise. Alle waren sich einig, einen sehr schönen, erlebnisreichen Tag, getragen von großer Gastfreundschaft erlebt zu haben.

Text: Heinz Fieß

Fotos: Hablzel, Schaible-Fieß, Fieß



EICHENDORF INFORMIERT



Pope Dimitru Bulat mit seiner Familie vor dem neuen Pfarr- und Gemeindehaus in Eichendorf.

Liebe Heimatfreunde, die Geschichte des Heimatdorfes wurde weitergeschrieben.

Am 18. September 2010 konnten wir nach längerer Bauphase das Gemeindehaus in Doina / Eichendorf der dortigen Kirchengemeinde übergeben.

Eine kleine Delegation reiste vom 16. - 18. September 2010 von Sergejewka am Schwarzen Meer nach Doina / Moldawien. Wir freuten uns auf ein Wiedersehen mit Freunden und Bekannten und natürlich waren wir gespannt auf das neu errichtete Pfarr- und Gemeindehaus.

Moldawien, das hügelige grüne Land; die Toskana des Ostens nannten wir es. Wir



Landschaft um Eichendorf.

fuhren vorbei an nicht enden wollenden Weinbergen; strahlender Sonnenschein begleitete uns und links und rechts an den Straßen standen Nussbäume.

Was für ein herrliches Land; das Land unserer Großeltern und Eltern. Ob sie es damals auch so schön empfunden haben? Oder war es nur Arbeit und Mühe?

Im Jahr 2004 hatte der damalige Pope eine Vision. „Wir hätten gerne eine Kirche in Doina – kommt und helft uns, alleine schaffen wir das nicht.“ – Er hat ein Samenkorn ausgestreut und es ist aufgegangen. So hat alles angefangen. Die Kirche und das Gemeindehaus ist zu einem Zentrum der Begegnung geworden.



Orthodoxe Kirche in Eichendorf / Doina Moldova.

Wir bedauerten sehr, dass unser Ehrenbundesvorsitzender, Herr Dr. Kelm nicht an den Feierlichkeiten teilnehmen konnte. Es hat uns gefreut, dass Herr Diakon Vossler, Herr Alwin Kalisch und Herr Hablzel extra von Sergejewka nach Eichendorf angereist sind.

Zusammen mit der dortigen Kirchengemeinde haben wir in einem kleinen, feierlichen Gottesdienst das Pfarr- und Gemeindehaus offiziell übergeben.

Herr Diakon Vossler hielt eine Andacht zu dem Bibelwort:

Wer von dem Wasser trinken wird, das ich ihm gebe, den wird ewiglich nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm ein Brunnen des Wasser werden, der in das ewige Leben führt (Job. 14.14)

Liebe Eichendorfer, dass wir die Einweihung des Pfarrhauses feiern durften, danken wir all den Menschen, die fest verwurzelt sind mit der Erde von Bessarabien, mit der Erde von Eichendorf, deren Spendenfreudigkeit und Hingabe die Fertigstellung des Pfarr- und Gemeindehauses ermöglicht haben. Die Kirche und das Pfarrhaus hätte ohne die großzügigen Spenden von Egon Fälchle und Wiegard Ost nie vollendet werden können.

Wir denken ganz besonders an Wiegard Ost, der am 11. März 2010 verstorben ist. Seine stete Hilfsbereitschaft und Großzügigkeit wurde zum Segen vieler Menschen.

Ein Dank geht auch an die Württembergische Landeskirche, die

uns bei der Finanzierung wieder unterstützt hat. Einen überaus herzlichen Dank sagen wir an Herrn Dr. Kelm für die wertvolle Beratung und Unterstützung. Ohne seine Hilfe hätten wir es diesmal nicht geschafft. Ebenso sagen wir danke an Herrn

Valery Skripnik für die Koordination zwischen Deutschland und Moldova.

Liebe Eichendorfer und deren Nachkommen, so ist im Zusammenwirken vieler ein schönes Gemeinschaftswerk entstanden.

Wir haben gemeinsam einen Grundstein geschaffen und jetzt liegt es an der Gemeinde, diesen Grundstein weiterzutragen. Die weitere Entwicklung und die Erhaltung der Kirche und des Gemeindehauses liegen nun in deren Händen.

Das Pfarrhaus befindet sich direkt hinter der Kirche und enthält einen größeren Gemeinschaftsraum sowie eine Wohnung für den Popen und seine Familie.

Der Pope teilte uns mit, im Jahr 2010 fanden von Januar bis September in der Kirche 27 Taufen, 3 Hochzeiten und 10 Beerdigungen statt.



Reisegruppe in der Kirche in Eichendorf.

Der Pope, Dimutri Bulat, arbeitet an 3 Tagen in der Woche bei einer Suchtberatung für Drogen- und Alkoholabhängige in Cahul. Seine Frau arbeitet in der Landwirtschaft. Mit den Einkommen bestreiten sie den Lebensunterhalt für die Familie.

Spenden und Opfer verbleiben in der Kirche und dienen als Rücklage für Reparaturen und Sonstigem.

Natürlich war der Pope glücklich, als wir ihm und seiner Familie eine Spende von Wiegard Ost übergeben konnten. Die Bauarbeiten im Pfarrhaus sind noch nicht ganz abgeschlossen. Es mangelt noch an den sanitären Einrichtungen und vielem mehr.

Wer die Kirchengemeinde in Eichendorf oder den Heimatort unterstützen möchte, kann dies gerne tun auf das Konto der Bessarabienhilfe

Bessarabienhilfe:

Kennwort: Eichendorf

Konto-Nr.: 229 360 009

Stuttgarter Volksbank (BLZ: 600 901 00)

Bitte entschuldigt die verspätete Veröffentlichung.

Herzliche Grüße

Eure Lore Netzsch

(geb. Mickler-Silcher)

Reise 2011 nach Lichtental und Sarata

- Spargelanbau in Lichtental -

Unsere erste Bessarabienreise mit Edwin und Olga Kelm, eine wunderschöne Bessarabien- und Donau-Schiffsreise, weckte in uns den Wunsch, doch noch einmal nach Bessarabien zu reisen.

Unsere zweite Reise, jetzt mit Prof. Gerhard Weisshaar (Existenzgründungstourismus) vom 1. bis 10. Juni 2011, führte uns direkt nach Lichtental und Sarata. Das Wort Existenzgründungstourismus sagte mir zuerst gar nichts. Schon die ganze Planung war so ganz anders, manchmal etwas beunruhigend.

Am Flughafen Odessa gut angekommen, wurden wir vom Gastgeber, der Familie



Dadzida, und unserer Dolmetscherin Irine begrüßt und nach Lichtental gefahren. Dort erwartete uns ein Empfangs-Komitee mit Bürgermeister und einem reich gedeckten Tisch bei Familie Dadzida. Schon die erste Tischgemeinschaft war sehr lebendig und aufschlussreich. Langsam verstehe ich das Wort Existenzgründungstourismus. Wir waren wohl nicht immer gleicher Meinung, doch ich muss sagen, in Lichtental und Sarata tut sich einiges, was den Übernachtungstourismus fördert. Die Unterkunft, so wie wir sie jetzt hatten, war für unser Alter etwas beschwerlich. Die Menschen dagegen sehr herzlich und liebevoll. Die Tischgemeinschaft mit den Menschen in Lichtental und Sarata, die Gespräche, die Besichtigungen, Führungen durch Schule und Kindergarten, der „Dom in der Steppe“ in Sarata, in der die kleine Delegation in der Stille der verstorbenen Frau Olga Kelm gedachte, die Redaktion mit Frau Viktoria, Museum, Kloster und so manches mehr - das alles vermittelte uns einen unvergesslichen Eindruck über das Land unserer Väter, wie es heute zu erleben ist.



Die Begegnung mit den lieben Menschen und die dabei entstandene Freundschaft ist eine große Bereicherung für uns.

Wir, Oskar und ich, danken allen lieben Menschen, die uns begleitet haben, recht herzlich.

Was ich nun gar nicht vergessen möchte ist unser Spargel-Essen bei Frau Proko-peitschuk. Mit deutschem Rezept und eigener Kreation!

Es soll nur noch mal einer sagen, in Bessarabien kann man keinen Spargel anbauen. Hier ist der Beweis!

Irmgard Lindemann

Eine Wanderung im Juni 2011 von Katzbach über Neu-Elft nach Alt-Elft

Fortsetzung aus MB 07-2011

Es ist für mich der Inbegriff einer deutschen Kolonie in Bessarabien. So müssen in meiner Vorstellung die deutschen Dörfer vor der Umsiedlung 1940 ausgesehen haben. Eine sehr breite Dorfstraße, von Akazien gesäumt, Gänsescharen am Straßenrand, die zischelnd ihre um sich versammelten Jungen gegen wandernde Eindringlinge schützen.

Unser Weg führte neben der Dorfstraße in Richtung Ortsmitte, direkt entlang der Grundstücksmauern, so hatten wir einen guten Blick in die dahinter gelegenen Hofgrundstücke mit ihren sicher noch aus deutscher Zeit stammenden Erdkellern.

Eine Frau mittleren Alters sprach uns im Gehen an, sie hatte es augenscheinlich sehr eilig, wollte sich aber dennoch mit uns unterhalten. Als sie bemerkte, dass ein konstruktives Gespräch nicht zustande kommen konnte, setzte sie ihren eiligen Schritt fort. Wir passierten die schön restaurierte Dorfkirche und hielten uns einige Zeit an der unmittelbar dahinter befindlichen Schule auf.

Sämtliche Gebäude wurden dort von außen inspiziert und die notwendigste Wundversorgung an den Füßen nach ca.

10 Kilometer Wegstrecke vorgenommen. Ani wechselte von Halbschuhen auf Flip Flops, was für mich keinen großen Erfolg erhoffen ließ.

Meine Schwester Martina hatte zwar nagelneue teure Wanderschuhe, allerdings hatte sie es versäumt, sie richtig einzulaufen.

Also suchten wir das Magazin in Neu-Elft auf, das für ukrainische Verhältnisse gut sortiert wirkte. Dort tranken wir ein „Pivo“ und die Welt sah schon wieder erheblich fröhlicher aus.

Es ging danach die breite Dorfstraße zurück und am Spätnachmittag saßen die älteren Frauen zu einem „Schwätzle uff m Bänkle“ an den vor den Grundstücksmauern wie zu deutscher Zeit aufgestellten Sitzgelegenheiten. Kurz vor dem Dorfe in Richtung Katzbach schlugen wir nun die Teerstraße nach rechts in Richtung Alt-Elft und Teplitz ein.

Eigentlich wollte ich über einen Feldweg kurz hinter Neu-Elft mit meinen „Mädels“ nach Alt-Elft marschieren, um uns dort mit unserem „Taxifahrer“ an der alten deutschen Kirche zu treffen.

In Anbetracht der fortgeschrittenen Zeit blieben wir aber auf der befestigten Stra-



Akazienbäume in Neu-Elft.

ße und telefonierte, nachdem endlich Empfang vorhanden war, mit unserem Fahrer Valerie. Er sollte uns auf dem Weg zwischen den Ortschaften Neu-Elft und Alt-Elft entgegenkommen und „auflesen“. Irgendwie gab es wohl Kommunikationsschwierigkeiten und nach einiger Zeit meldete er sich per Handy und teilte mit, dass er nun an der besagten Kirche sei. Also beschrieb ich ihm den Weg zu uns,



Dorfidylle in Alt-Elft

und nach einer weiteren Zeitspanne bimmelte das Telefon erneut. Valerie teilte mit, dass er nun in Teplitz sei und dort auf uns warte.

Keine Panik auf der Titanic, eine erneute Reisebeschreibung folgte, und als wir schon kurz vor Alt-Elft waren, konnten wir in weiter Entfernung ein kleines helles Auto erkennen, dessen Fahrer uns schließlich aufnahm und sicher nach Tarutino brachte.

Eine sehr abwechslungsreiche, ca. 17 Kilometer lange Wanderung auf den Wegen meiner Großeltern wird mir unvergesslich bleiben und ich kann so etwas gerade der nachwachsenden Generation der Bessarabiendeutschen nur empfehlen.

Während unseres Aufenthaltes in Tarutino wanderten wir noch an anderen Tagen u.a. im Kogălniktal von Paris nach Teplitz oder unternahmen eine Fahrradrundfahrt von Tarutino über Beresina, Borodino und Klöstitz.

Ulrich Derwenskus

Das Leben ist viel zu kurz, um schlechten Wein zu trinken

Die Republik Moldau ist ein fruchtbares Land im Süd-Osten Europas mit 33.700 Quadratkilometern und vier Millionen Einwohnern. Mit etwa 160.000 ha belegt die Republik Moldau den 15. Rang weltweit nach der Rebfläche und zählt heute zu den 10 größten Weinanbauländern der Welt.

3 Gründe,

warum ich plötzlich in meinem Keller in Niedersachsen 2500 Flaschen köstlichen moldawischen Rotwein liegen habe und Ihnen den Kauf dieser Weine schmackhaft machen möchte:

1. Geschmack und Qualität dieser aus Südmoldawien stammenden Rotweine sind absolut überzeugend.

2. Der Vorbesitzer dieser Weine, ein Weinhändler aus Moldau, verstarb Ende letzten Jahres tragisch und hinterliess seiner Familie kaum mehr als diesen Wein, den ich jetzt verkaufen möchte, um der Familie schnell und unbürokratisch helfen zu können.

3. Ich brauche meinen Keller wieder.

Es handelt sich hier um 3 verschiedene Sorten:

Codru Prädikat "Empfehlung"
Weingut Lion Gri Erntejahr 2002
Trocken
Flaschenpreis inkl. MwSt. € 7,20

Golden Lion Prädikat "Empfehlung"
Weingut Lion Gri Erntejahr 2005
Trocken
Flaschenpreis inkl. MwSt. € 7,80

Malbec Raritet Prädikat "Guter Wein"
Weingut Lion Gri Erntejahr 2005
Trocken
Flaschenpreis inkl. MwSt. € 9,60



Für die Lieferung berechne ich pro Lieferstelle (Karton) innerhalb Deutschlands 6 Euro Fracht
Lieferung ab 18 Flaschen frei Haus
Bestellungen bitte an:
Werner Schabert
Schlesienweg 15; 29549 Bad Bevensen
Tel.: 05821/ 99 27 39 Fax: 05821/ 96 75 775 Mobil: 0171/ 26 77 107
Mail: werner@mein-bessarabien.de

Bete, und du kannst was erleben.

Eine Adresse wird mir gegeben. Ich suche das Haus. Als ich es finde, klopf ich an die Tür. Sie wird mir vom Hausherrn geöffnet. Ich trete ein. Der Hausherr fragt mich nach meinem Begehrt. Ich äußere meine Bitte. Er hört sie und hilft mir. Ich habe gesucht und gefunden. Ich habe angeklopft und mir ist geöffnet worden. Ich habe meine Bitte ausgesprochen und mir wurde gegeben. Das alles zusammengefasst geschieht im Gebet.

Ein Missionar hatte vor Studenten von einer Erweckung in Indonesien berichtet. Die Menschen taten Buße, d. h. sie wurden anderen Sinnes. Sie hatten etwas Neues entdeckt und waren davon begeistert. In der darauf folgenden Aussprache wollte ein Student wissen, wie diese große Erweckungsbewegung angefangen habe. Der Missionar erklärte, dass er doch alles bereits geschildert habe. Der Student bohrte weiter und wollte die Ursache der ganzen Bewegung wissen. Er fragte weiter und wollte wissen, was der Missionar und

andere gemacht und welche Aktionen sie gestartet hätten. Der Missionar schüttelte den Kopf und gab zur Antwort: „Gemacht? – fragen Sie. Ja, gemacht haben wir eigentlich nichts. Wir haben bloß fünfundzwanzig Jahre darum gebetet. Das ist eigentlich alles.“ Diese Antwort hinterließ den stärksten Eindruck an diesem Abend (aus G. Löffler, Wer Ohren hat). Menschen haben darauf vertraut, dass ihr Bitten, Suchen und Anklopfen von Gott erhört wird. Wenn schon ein Mensch die Bitten seines Sohnes um Brot erhört und ihm nicht dafür einen Stein gibt, oder wenn er ihn um einen Fisch bittet, dafür keine Schlange bekommt, um wie viel mehr wird der himmlische Vater unser Bitten erhören (Mt. 7,9ff). Menschen haben wirklich geglaubt, wenn sie ohne Unterlass beten (1. Thess. 5,17), das wird dann nicht umsonst sein.

Was geschieht denn, wenn wir bitten, suchen und anklopfen? Wir vertrauen doch darauf, dass bei Gott kein Ding unmög-

lich ist (Lk. 1,37). Ich erinnere das Jahr 1965. Wir waren in Berlin bei der Stadtmission. Der Pfarrer sagte damals: „Mit meinem Gott kann ich über Mauern springen.“ (Ps. 18,30). Wer glaubte das schon? Die anwesenden Journalisten schrieben eifrig mit. Und was geschah dann Jahre später? Wer erinnert sich noch an das Treffen der kleinen Christenschar in der Nikolai-Kirche in Leipzig. Regelmäßig kamen sie zum Gebet zusammen. Sie ließen sich angesichts der Realitäten, die sie umgaben, nicht entmutigen. Und die Folge? Sie mussten nicht über die Mauer springen, sondern die Mauer wurde geöffnet und dann später sogar platt gemacht. In dem alten Kirchenlied zu Psalm 37,5, „Befehl dem HERRN deine Wege und hoffe auf ihn, er wird's wohl machen“, bekennt Paul Gerhardt: „Mit Sorgen und mit Grämen und mit selbsteigner Pein, lässt Gott sich gar nichts nehmen, es muss erbeten sein“ (EG 361,2). Ja, die alten Kirchenlieder kom-

men manchen langweilig vor. Aber sie haben einen Vorteil. Sie sind nicht am Schreibtisch, sondern aus der Lebens- und Glaubenserfahrung heraus entstanden.

„Gott lässt sich gar nichts nehmen, es muss erbeten sein!“ Unser Dozent war verunglückt. Die Ärzte gaben ihn auf. Wir haben eine Gebetskette gebildet. Am Ende konnten sich die Ärzte nicht erklären, warum der Dozent wider Erwarten gesundet war. Was hatten wir denn anderes getan, als durch unser Bitten den allmächtigen Arm unseres himmlischen Vaters in Bewegung zu setzen. Das ist es doch, was im Gebet geschieht.

Angesichts der Katastrophe in Japan sagte einer der deutschen Helfer sinngemäß: „Die Menschen müssen Brot haben. Beten hilft da auch nichts!“ Da waren aber so manche Japaner anderer Meinung; denn

sie wussten von der Kraft des Gebetes. Es ist zu wenig, wenn der Magen gefüllt wird. Was ist mit der Seele und dem Geist? Wie werden Menschen mit solchen Katastrophen fertig? Woher bekommen sie wieder Mut und Kraft zum Leben. Woher das Vertrauen gewinnen, wenn so viele versagt haben trotz wissenschaftlicher Bildung und die Wahrheit nur allzu oft verschwiegen wurde und noch wird?

Jesus selbst hat im Gebet die Verbindung zum himmlischen Vater aufrecht erhalten (Mk. 1,35). Im Garten Gethsemane war eines seiner letzten Gebete, dass er darum bat, der Wille des himmlischen Vaters möge geschehen. Gott erhörte das Gebet auf Seine Weise. Jesus kam nicht am Kreuz vorbei. Aber die Antwort Gottes auf den Karfreitag war Ostern: Christus ist auferweckt worden von den Toten durch die Herrlichkeit des Vaters (Röm. 6,4).

Übers Gebet kann man nicht nur diskutieren. Damit ist nichts gewonnen. Wir müssen uns schon hineingeben, wenn wir was erleben wollen. Wie sagt doch der Volksmund: Probieren geht über Studieren. Also probier es aus und du kannst was erleben!

*Albert Klaiber, Pastor i. R.,
Woerdestr. 27, 26847 Detern*

Monatsspruch für August:

„Bittet, so wird euch gegeben;
suchet so werdet ihr finden;
klopft an, so wird euch aufgetan.“

Matthäus 7,5

Beten für Fußball-WM?

Das Wort Gebet ist von dem deutschen Substantiv Bitte abgeleitet und bezeichnet eine zentrale Glaubenshaltung vieler Religionen. Beten ist für uns Christen eine verbale, rituelle Zuwendung zum himmlischen Gott-Vater und seinem Sohn Jesus Christus. Im Gebet spricht der Beter sein Anliegen vor Gott. Es gibt auch das formulierte Gebet, mit seinem feststehenden Text, wie ein Gebet ausgesprochen werden kann und muss. Es gibt viele Gebetsbücher. In der Liturgie gibt es die liturgischen, festgeschriebenen Gebete. Der Vorgang des Betens ist das persönliche Gebet oder auch das gemeinschaftliche Gebet in der Gruppe oder einer Gemeinde.

Gebete werden immer aus einem Anlass gesprochen: Ein Dank für das Gute im Leben oder auch die Bitte um Bewahrung, Trost und Hilfe, je nachdem der Mensch sein Anliegen vor Gott ausbreitet. Gebete werden gelernt, oder auch ganz spontan gesprochen. Jedenfalls geht das Gebet zurück auf seinen bestimmten Urheber, in anderen Religionen auf Religionsstifter oder Heilige, bei Christen auf Jesus Christus, der uns anleitet zum Beten. Die bekanntesten Gebete sind im Judentum das Schma-Jisrael (die Tora, Gottes Gebote, Belehrung und Weisung im Judentum – die fünf Bücher Mose, der sogenannte Pentateuch) und im Christentum das Vaterunser-Gebet. Es gibt viele Gebete und Gebetslieder in den Psalmen des Alten Testaments, sie haben für das Judentum und Christentum eine große Bedeutung. Für die Christenheit ist das Vaterunser-Gebet das Bekannteste und einzige Gebet, das nach den Evangelien Jesus von Nazareth selbst seinen Jüngern gelehrt hat (Matthäus 6,9-13). Die Bitte der Jünger

an Jesus lautet: „Herr, lehre uns beten, wie auch Johannes seine Jünger lehrte.“ (Lukas 11,2-4). Das Vaterunser-Gebet wird von fast allen Konfessionen und Kirchen im Gottesdienst und auch privat gebetet.

Im Grunde wollen alle Gläubige das gleiche im Gebet vor Gott aussagen: Du bist unser Vater im Himmel! Ein frohes Bekenntnis an den Gott, der Himmel und Erde geschaffen hat. Noch mehr, der seinen Sohn Jesus Christus zu uns sandte, „...auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.“ (Johannes 3,16).

Pastor Albert Klaiber lehrt uns heute im Monatsspruch, wie wichtig das Beten ist: „Bete, und du kannst was erleben“. Ich weiß, es wird in der Welt viel gebetet, sicherlich auch in der Familie, bei Freunden in Bibelstunden und Gottesdiensten, unter Brüdern und Schwestern die sich zusammenfinden. Wir hoffen immer, dass unsere Gebete in Gottes Ohr Gehör finden. Ob aber bei allen Anliegen Gottes Ohr geöffnet ist, sei einmal dahingestellt. Ich lese in diesen Tagen in der Presse, dass zur WM-Fußball der Frauen Gottesdienste gehalten werden: Beten für den Fußball. Ich überlege und frage mich: Beten für den Frauenfußball? Ist das nicht eigenartig? Da fällt mir etwas ganz anderes ein. Beten für gutes Wetter und eine reiche Ernte. Beten für die Kranken, dass sie wieder gesund werden. Beten für die Trauernden, Einsamen und Sterbenden, dass sie getröstet werden. Beten, wo die Dürre das Leben austrocknet und Menschen hungern müssen, und schließlich beten und bitten um den Segen Gottes für uns selbst. Aber beten für die Fußball WM?

Da kommen viele hunderte, begeisterte Sportler, Sportfunktionäre, Politiker und Fußballfans in die Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche in Berlin zusammen und feiern Gottesdienst, ehe der erste Ball auf dem Spielfeld zum Anstoß gebracht wird. Evangelische und katholische Kirchen haben gemeinsam dazu eingeladen. Gehobene Prominenz hat sich eingefunden: Bundespräsident Christian Wulff, Bundesinnenminister Hans-Peter Friedrich von der CSU, Berlins Innensenator Ehrhart Körting, SPD, und Katrin Göring-Eckardt von den Grünen, sie ist Bundestagsvizepräsidentin und Präses der Synode der EKD. Deutschland begeistert sich für die WM der Frauen. Begeistert Deutschland sich auch für Gott? Es sieht zumindest so aus, wenn der EKD-Ratsvorsitzende Präses Nikolaus Schneider Anlass dazu gibt und sagt: „Freuen wir uns mit unserem Gotteslob heute auf das vom Fußball geprägte Leben der kommenden Wochen.“

„Beten für den Fußball“, so schreibt es der Tagesspiegel. Menschen begeistern, dass sie über den Fußball zu Gott finden, das kann unmöglich sein. Lebensfreude haben durch den Sport ist möglich, das fördert die Sportkultur und macht auch Menschen froh, wenn es darum geht, gegenseitig Respekt zollen, fair spielen und andere Mitspieler nicht unnötig verwunden und kränken. Wenn das so ist, dann könnte ich eventuell Pfarrer Eckert zustimmen, der vor jedem WM-Spiel in Frankfurt eine Andacht hält und sagt: „Wir beten hier nicht für Siege oder Niederlagen, wir beten für faire Spiele, dass sich niemand verletzt und die Stimmung auch auf den Rängen fröhlich und friedlich bleibt.“

Oft sehen wir im Fernsehen, wie die gewaltbereiten Ultra-Fans während oder nach einem Fußballspiel randalieren, sich selbst und andere verletzen. Da kann man nur mit dem Kopf schütteln und solches Verhalten verdammen. Und das hat auch nichts mit einem fairen Sport zu tun. Aber beten für solche Radikalen? Warum nicht? - Damit sie einen anderen Geist bekommen, den Geist des Friedens und den Geist der Liebe und Achtung dem anderen Mitspieler gegenüber. Dafür zu beten lohnt sich. Dann „kannst du was erleben“, wie es Pastor Klaiber im Monatsspruch sagt. Dann hat auch „Kirche in der Arena“ Zweck und Sinn. Ich denke, das würde dem DFB-Präsident Theo Zwanziger auch gut tun, nach Gottesdienst, Fußballspiel und Ende der Veranstaltung einfach eine Chance haben, friedlich und mit frohem Herzen nach Hause gehen zu können mit dem Schlußplädoyer: „Heute war's wieder sehr schön!“ Wenn Theo Zwanziger und viele andere Sportler und Fans spüren, hier ist eine Kraftquelle, die uns durch Andacht und Stille zu friedlichen Menschen macht, dann hat sich beten gelohnt; eine Kraftquelle, die über den Alltag hinausgeht. Ich wäre aber auch froh und dankbar, wenn diese Sportereignisse überschwappen könnten in unseren Kirchen. Jemand fragte zu diesem Ereignis: „Wo ist die Freude in der Kirche wie bei der Fußball-WM-Frauen und Männer? Haben Menschen die Lust an Gott verloren? Es wird oft nur über schlechte Zeiten gejammert.“ Ja, das ist wahr, ich möchte es mal erleben, dass die Kirchen in den Gottesdiensten so voll wären wie die Fußballstadions, nicht nur bei großen Kirchentagen, wo sich Tausende Gläubige versammeln, son-

dern an allgemeinen Sonn- und Feiertagen. Ob das irgendwann einmal eintreffen wird? Gott weiß es allein!
„Beten für Fußball WM?“ So habe ich meinen Artikel übers Beten begonnen und möchte Menschen ermutigen, dass

wir einen Gott haben, der nicht zum Fürchten ist, sondern einen, der Freude schenkt und das Leben lebenswert macht; denn das Gebet ist die Kraftquelle fürs Leben.

Propst i.R. Erwin Horning, Mölln

BIBELLESE

Woche des 7. Sonntags nach Trinitatis

Wochenspruch: So seid ihr nun nicht mehr Gäste und Fremdlinge, sondern Mitbürger der Heiligen und Gottes Hausgenossen.
Epheser 2,19

Lied der Woche:

Das sollt ihr, Jesu Jünger, nie vergessen
Evangelisches Gesangbuch 221

07.8. Sonntag	Johannes 6,30-35
08.8. Montag	2. Chronik 30,13-22
09.8. Dienstag	Matthäus 22,1-14
10.8. Mittwoch	Sacharja 8,9-17
11.8. Donnerstag	1. Korinther 10,16-17
12.8. Freitag	Lukas 22,14-20
13.8. Samstag	Offenbarung 19,4-9

Woche des 8. Sonntags nach Trinitatis

Wochenspruch: Lebt als Kinder des Lichts; die Frucht des Lichts ist lauter Güte und Gerechtigkeit und Wahrheit.
Epheser 5,8-9

Lied der Woche:

O gläubig Herz, gebenedei
Evangelisches Gesangbuch 318

14.8. Sonntag	Jesaja 2,1-5
15.8. Montag	Jakobus 2,14-26
16.8. Dienstag	2. Korinther 6,11-18
17.8. Mittwoch	Jakobus 3,13-18
18.8. Donnerstag	Lukas 11,33-36
19.8. Freitag	Johannes 18,19-24
20.8. Samstag	Philipp 2,12-18

Woche des 9. Sonntags nach Trinitatis

Wochenspruch: Wem viel gegeben ist, bei dem wird man viel suchen, und wem viel anvertraut ist, von dem wird man um so mehr fordern.
Lukas 12,48

Lied der Woche:

Ich weiß, mein Gott, dass all mein Tun
Evangelisches Gesangbuch 497

21.8. Sonntag	Matthäus 7,24-27
22.8. Montag	1. Könige 3,16-28
23.8. Dienstag	Hesekiel 3,16-21
24.8. Mittwoch	Matthäus 19,4-15
25.8. Donnerstag	Epheser 5,15-20
26.8. Freitag	Johannes 19,9-16a
27.8. Samstag	Lukas 12,42-48

Woche des 10. Sonntags nach Trinitatis

Wochenspruch: Wohl dem Volk, dessen Gott der Herr ist, dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat.
Psalm 33,12

Lied der Woche:

Gott der Vater steh uns bei
Evangelisches Gesangbuch 138

28.8. Sonntag	2. Mose 19,1-6
29.8. Montag	Römer 11,1-12
30.8. Dienstag	Lukas 21,5-6,20-24
31.8. Mittwoch	Johannes 4,19-26
01.9. Donnerstag	Römer 11,13-24
02.9. Freitag	Lukas 23,27-31
03.9. Samstag	5. Mose 4,27-40

KURZNACHRICHTEN

Aus der Evangelisch-Lutherischen Kirche zu Russland

Propstei Kaliningrad/Königsberg

Am Pfingstsonntag haben wir unseren Vikar Alexander Engel, dessen Heimatstadt Omsk ist, verabschiedet. Alexander hat ein Jahr lang die Arbeit in der Kaliningrader Gemeinde enorm bereichert. Die Gemeindeglieder zeigten sich dann auch recht traurig über den Weggang ihres Vikars. Ich wünsche Alexander für seinen weiteren beruflichen Weg Gottes Segen. Am 31. August 2011 endet auch mein Dienst in Kaliningrad. Ich danke allen, die mich in den zurückliegenden drei Jahren in meiner Arbeit unterstützt haben. Ich wünsche meinem Nachfolger viel Gelingen und hoffe, dass Sie, liebe Leser, den Gläubigen in unserer Propstei verbunden bleiben werden. Über die Nach-

folge können noch keine gesicherten Aussagen gemacht werden. Im kommenden und für mich letzten Propsteibrief werde ich Sie dann darüber informieren.

*Propst Jochen Löber
(Propsteibrief Sommer 2011)*

Nagelkreuzverleihung

Für ihren Dienst an der Versöhnung zwischen Russen und Deutschen bekam die evangelisch-lutherische Kirchengemeinde Kaliningrad (Königsberg) am 8. Mai 2011 in einem feierlichen Gottesdienst das Nagelkreuz aus Coventry verliehen. Eigens dafür angereist waren Reverend Tim Pullen aus Coventry, Pastor Frieder Petersen, Vorsitzender des Nagelkreuzentrums in Kiel und Pastor Hartmut Ebmeier, der Vorsitzende der Nagelkreuzgemeinschaft in Deutschland. Das Nagelkreuz als Zei-

chen der Versöhnung hat seinen Ursprung in der Stadt Coventry in England. Bei deutschen Bombenangriffen wurde im Jahr 1940 auch die Kathedrale dieser Stadt zerstört. Aus 3 Zimmermannsnägeln, die ursprünglich das Deckengewölbe der Kathedrale zusammengehalten hatten, schuf einer der Aufräumarbeiter das erste „Nagelkreuz“.

In Deutschland steht das Nagelkreuz an über 50 Orten, darunter auch in der wieder aufgebauten Frauenkirche in Dresden und in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin. Kaliningrad ist nach St. Petersburg das zweite Nagelkreuzzentrum in Russland.

Freiwillige/r gesucht!

Die Propstei Kaliningrad hat ab September dieses Jahres wieder eine Freiwilligen-

stelle zu vergeben. Gesucht werden junge, motivierte Menschen, die für ein Jahr in der Propstei leben und arbeiten wollen. Der Tätigkeitsbereich umfasst neben der Betreuung der Homepage vor allem Arbeit in den sozialen Projekten der Propstei, wobei der eigene Schwerpunkt frei wählbar ist. Nähere Informationen sind auf unserer homepage zu finden. Interessierte Bewerber wenden sich bitte an den Internationalen Bund in Kassel Michael Priebes, IB VAP Kassel, Tel.: 0561-574637-18, vap-kassel@internationaler-bund.de, oder an Propst Löber jochenloeber@gmx.de.

Wenn Interesse besteht, sich weiter zu informieren über die Evang.Luth.Kirchengemeinde Kaliningrad/Königsberg, schau im Internet nach unter Homepage: www.propstei-kaliningrad.info

Ökumenische Gespräche in der Auferstehungskirche in Königsberg

Am Sonntag, den 12. Juni, fand das dritte Treffen in der Reihe „Ökumenischer Runder Tisch“ statt, an dem armenische, katholische und evangelische Christen teilnahmen. Gastgeber war die evange-

lisch-lutherische Gemeinde Kaliningrads. Ungefähr 50 Menschen waren aus den unterschiedlichen Gemeinden gekommen, um am „runden Tisch“ das Thema „Die Rolle der Frau in der Kirche“ zu diskutieren.

Propst Löber begrüßte alle Gäste und führte sie kurz in die Geschichte der Auferstehungskirche und der lutherischen Gemeinde Kaliningrads ein. Nach gemeinsamem Gebet, gesprochen von Vikar Alexander Engel, eröffnete Vater Toros von der armenisch-apostolischen Gemeinde die Diskussionsrunde. In einem kurzen Vortrag referierte er über die Rolle der Frau, wie sie sich die armenische Kirche vorstellt. Wie auch bei den Katholiken ist es Frauen in der armenisch-apostolischen Kirche nicht möglich, den Dienst am Altar zu versehen. Die ihr zugedachte Aufgabe ist es, als Ehefrau und Mutter für ihre Familie da zu sein. Diese traditionelle Sichtweise teilt auch die katholische Kirche, allerdings können Frauen dort durchaus in der Gemeinde im geistlichen Bereich engagiert sein, zum Beispiel in der Leitung eines Bibelkreises. Interessant ist auch, dass das Mengenverhältnis von Männern und Frauen nicht überall gleich ist: Während der Großteil

der lutherischen Gemeindeglieder weiblich ist, verhält es sich in der armenischen Gemeinde umgekehrt, bei den Katholiken sind beide Geschlechter gleich stark vertreten.

Natürlich kam im Laufe der Diskussion auch die Frage nach der Rechtmäßigkeit der Frauenordination auf. Diese wird von der katholischen sowie allen östlichen Kirchen abgelehnt, während sich die evangelische Kirche in Deutschland in dieser Frage auf das „Priestertum aller Gläubigen“ beruft. Auch in der Propstei Kaliningrad arbeiten zwei Pastorinnen und eine Predigerin. Allerdings ist die Frauenordination in der russischen lutherischen Kirche umstritten und seit einiger Zeit nicht mehr möglich. Vater Alexander dankte besonders noch einmal Vikar Alexander Engel, dessen Initiative und Engagement diese Treffen zu verdanken sind. Der „Ökumenische Runde Tisch“ geht nun erst einmal in eine Sommerpause. Da das Projekt großen Zuspruch fand, wird es voraussichtlich im September fortgesetzt werden.

Eva-Maria Funke

(Aus dem Propsteibrief Propstei Königsberg, Sommer 2011)

In der Juliausgabe des Mitteilungsblattes war der beeindruckende Artikel „Neue Partner in Polen“ über Horst Köhlers Polenreise und die geplante Partnerschaft von Bühlertann mit Köhlers Geburtsort Skierbieszow in Polen zu lesen.

Bei unserer Argentinienreise im Mai (Familienbesuch) entdeckten wir in Buenos Aires auf S. 5 im Argentinischen Tageblatt den folgenden dazu passenden, doch einen anderen Schwerpunkt setzenden dpa-Bericht zu Köhlers Polenreise, der im Mai in verschiedenen Zeitungen in Deutschland veröffentlicht wurde. Das Argentinische Tageblatt erscheint seit 1889 auf deutsch täglich mit 24 Seiten. Köhlers Reise in die Vergangenheit – ein „weltweit“ beachtetes Ereignis.

Heinz Fieß

American Express
6 cuotas sin interés
hasta el 31/05/2011

Lufthansa

Argentinisches Tageblatt

Seit 1889

HA Hospital Alemán
Plan Médico

www.hospitalaleman.com

\$\$\$ UU Recargo Interior \$0.50
Sonnabend, 14. Mai 2011
(Diario Argentino)
122. Jahrgang Nr. 31.823

Reise in die Vergangenheit

Horst Köhler besucht Geburtsort in Polen

Von Jacek Lepiarz

Skierbieszow - Wer die Schule in Skierbieszow betritt, muss an einer Gedenktafel vorbei. Horst Köhler bleibt am Mittwoch vor ihr stehen. Die Marmorplatte erinnert an grauenhaftes deutsches Kriegsverbrechen: an Kinder, die als "rassisch wertvoll" ihren Eltern geraubt und ins Deutsche Reich verschleppt worden waren. "Aus dem Schlaf gerissen, erlebten sie Angst, Tränen, Kälte, Prügel und Beraubung der Ehre", lautet die Inschrift. Der Ex-Präsident legt Blumen nieder, verneigt sich und weint. Er reicht dem Pfadfinder und seiner Kameradin, die Wache halten, die Hand. Dann geht er schnell weiter.

Zum ersten Mal besucht Horst Köhler (68) seinen Geburtsort in Ostpolen. Vor der Schule fällt ihm eine alte

Frau um den Hals. Sie habe sich um ihm gekümmert, als er allein außerhalb des Hofes spielte, erzählt die 85-jährige Zofia Kropornicka. Köhler kämpft mit den Tränen.

Dann trifft der Ex-Präsident auf den ehemaligen KZ-Häftling Jozef Grudzien. Sein Vater, damals 32, und zwei Brüder seien in NS-Todeslager Auschwitz umgekommen, sagt der Mann. "Im Krieg haben polnische und deutsche Kinder gelitten, machen wir endlich Schluss mit der Aufrechnung", sagt Grudzien und fügt hinzu: "Vergessen wir alte Zeiten." "Darf ich Sie umarmen?", fragt Köhler schüchtern.

Köhler hat lange gezögert, zu seinen Anfängen zurückzukehren. Erst ein Jahr nach seiner spektakulären Amts-

niederlegung entschloss er sich, als "Privatmann" dorthin zu reisen, wo er "laufen lernte".

Skierbieszow sollte im Winter 1942/1943 wie die ganze Region um die Kreishauptstadt Zamosc zum "Musterbezirk germanischer Wehrbauern" und damit zum Laboratorium der Rassenpolitik Heinrich Himmlers werden. Als strategisch wichtiges Gebiet sollte Zamosc-Land germanisiert werden. Deutschstämmige aus Bessarabien, Russland und der Ukraine sollten nach Plänen der NS-Strategen den "deutschen Charakter" dieser Region stärken.

Um für sie Platz zu machen, wurden rund 100.000 Polen aus 300 Dörfern vertrieben. Darunter waren 30.000 Kinder. Rund 4500 wurden zur Adoption ins NS-Reich geschickt, viele von ihnen wissen bis heute nichts von ihren polnischen Wurzeln.

Auch Köhlers Eltern, Bauern aus dem damals rumänischem Bessarabien, mussten auf Hitlers Befehl ihre Heimat verlassen. Über das Durchgangslager im österreichischen St. Pölten kam die Familie nach Skierbieszow - damals Heidenstein. Dort kam Horst Köhler als siebtes Kind der Familie zur Welt.

"Die Siedler kamen nicht aus freien Stücken, sondern auf Hitlers Befehl", will der frühere KZ-Häftling Grudzi- en nun Köhler in Schutz nehmen. Für seine Mutter sei diese Zeit ein "Albtraum" gewesen, sagt Köhler auf eine Journalistenfrage. Aus Angst um die Kinder sei sie "fast wahnsinnig geworden". Vertriebene Polen gründeten Partisanen-Truppen und griffen die Siedler meistens nachts an. Rachezügen der SS fielen Tausende Zivilisten zum Opfer.

Immer wieder macht Köhler während der Visite deutlich, wie wenig selbstverständlich er angesichts der deutschen Gräueltaten den herzlichen Empfang für ihn hält. Er sei überwältigt von der Herzlichkeit und Offenheit, mit der er empfangen worden sei.

Bei Besichtigung seines alten Hofes will Köhler alleine bleiben. Die Journalisten bleiben hinter dem Zaun. Geblieben ist vom alten Anwesen so gut wie nichts: ein Ziehbrunnen und ein Mauerkeller. An der Stelle, wo das Haus der Köhlers stand, wachsen nun Obstbäume. Die neue Eigentümerin rümpft die Nase - sie habe genug von diesem ganzen Köhler-Rummel.

Die Einwohner von Skierbieszow - ältere und junge - wollen die Kriegereignisse nicht vergessen, haben aber mit den Deutschen längst Frieden geschlossen. Kazimierz Lyciuk sagt: "Horst Köhler war arm und hat alles aus eigener Kraft erreicht. Wir sind echt stolz auf ihn." (dpa)

Gedicht zum **88.** Geburtstag meiner Mutter

Hilde Nötzel, geb. Stadel

aus Friedenstal/Bessarabien, geboren am 9.7.1923

Liebe Mama! Liebe Oma Hilde!

Wir wünschen Dir das Allerbeste
zu Deinem besonderen Wiegenfeste!

Vor 88 Jahren bist Du als Hilde Stadel im Schönen
Friedenstal geboren.

Doch wie so viele hast Du die geliebte Heimat verloren.

Verschleppt wurdest Du nach Tadschikistan.
Dort fandest Du einen guten Mann.

Otto Nötzel aus Neu-Arzis fackelte nicht lange.
Schnell wurde geheiratet, keine Bange.

Die Rückkehr nach Deutschland war ein wahres Glück.
Ihr habt zurückgelegt gemeinsam manches Wegstück.

Eure vier Kinder sprangen bald in Leutershausen herum.
Zwei Mädchen, zwei Jungen und alle nicht dumm.

Die goldene Hochzeit wurde in Ostfildern gefeiert
im Jahre 2004.

Da seid Ihr jetzt zu Hause, im Schwabenland,
angekommen hier.

So schließt sich für Euch der Kreis.

Viele Ahnen stammen aus dem Schwäbischen wie jeder
weiß.

Bleib gesund noch viele Jahre uns erhalten!
Dann können wir den nächsten runden Geburtstag
schön gestalten!

Gedicht von Deiner Tochter Lieselotte Renz, geb. Nötzel

*Viele liebe Geburtstagsgrüße von
Familie Renz aus Rechberghausen bei Göppingen,
Familie Nötzel-Steidle aus Ostfildern/Scharnhauser Park und
Familie Nötzel aus Namborn bei St. Wendel/Saarland.*

Unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter

Anna Hohloch, geb. Becker

aus Marienfeld
begeht am 9. August ihren

93. Geburtstag

Wir gratulieren sehr herzlich und
wünschen dir weiterhin Gesundheit
und Gottes Segen
für das neue Lebensjahr.



Deine Kinder, Enkel und Urenkel
sowie alle Verwandten und Freunde

Wir gratulieren zum **90. Geburtstag**

Hulda Hauser geb. Taschendorf

aus Mischeny/Bessarabien



Das Kind, das ich vor langer Zeit einst war,
mit sanftem Blick und hellem Haar,
mit leichtem Fuß und munterem Schritt;
die Blumen und die Vögel tanzten mit...

Wo bleibst du Kind, wo bleibst du Zeit?
Des Lebens Wege war'n so lang und weit!
(Elfriede Qualen-Idler)

Wir wünschen dir noch viele weitere Lebensjahre
bei guter Gesundheit!

Familie Taschendorf und alle Angehörigen

SPENDEN BESSARABIENDEUTSCHER VEREIN – JUNI 2011

Hauptgeschäftsstelle – Schwarz, Maria, Eberbach, 15 €
Heimatmuseum – Göhner, Erwin, Norderstedt, 100 € – Sammel-
 spender, 22,75 € – Scheurer, Erich, Tübingen, 40 €
Mitteilungsblatt – Trefzer-Strohschein, Alma, Malsburg-Marzell,
 50 €
Buchverkauf – Sammelspender, 35,45 €
Familienkunde – Ashraf, Roswitha, Ludwigsburg, 20 € – Brune, Or-
 trud, 20 € – Brust, Helga, Ebersbach, 40 € – Döffinger, Ernst, Wed-
 derstedt, 20 € – Engelmann, Andrea, Georgsmarienhütte, 200 € –
 Gade, Ewald, Wriedel, 50 € – Gauch, Hannelore, Retzow, 20 € –
 Hornung, Brigitte, Ludwigsburg, 30 € – Landsiedel, Helmut, Bremen,
 20 € – Meintzer, Gudrun, Brigitte, Retzow, 20 € – Rauh, Gertrud,
 Schönaich, 50 € – Rauschenberger, Willi, Crailsheim, 50 € – Schaible,
 Artur, Schömburg, 50 € – Siewert, Arnold, Roskow, 40 € – Streibel,
 Brunhilde, Niefern-Öschelbronn, 20 € – Wagner, Erika, Aichtal, 75 €
 – Wiegert, Renate, Penzlin, 50 € – Sammelspender, 20 €
Spende allgemein – Bechtel, Wilma, Sinsheim, 30 € – Düerkop, Rita,
 Hildesheim, 10 € – Ehresmann, Alfred, Goch, 10 € – Isert, Armin
 Alfred, Bad Urach, 10 € – Jans, Wilhelm, Loffenau, 20 € – Mogck,
 Hugo, Mülheim, 40 € – Netz, Falk-Dietmar, Fürstfeldbruck, 10 € –
 Reska, Erna, AYLMEER WEST, KANADA, 61 € – Riess, Nathanael,
 Uetersen, 150 € – Roth, Emil, Kirchberg, 10 € – Schwandt, Emma,
 Wallhausen, 40 € – Steinhülb, Christa, Abtsgmünd-Wöllstein, 50 € –
 Taschendorf, Markus, Tornesch, 10 €
Heimatort Eigenfeld – Dobler, Leopold, Murrhardt, 40 € – Klotzbü-
 cher, Hella, Neuffen, 50 € – Maier-Schöch, Walli, Nürtingen
 50 € – Sammelspender, 190 €
Heimatort Lichtental – Lust, Kuno, Esslingen, 300 €
Heimatort Neu-Tarutino – Voit, Marianne, Pürgen, 50 €



In Dankbarkeit

Nach über elf Monaten allein sein durch den Tod meiner lieben Frau Erna Leischner, die am 2.8.2010 verstorben ist, stehe ich immer noch in einer sehr großen Lebenskrise, die ich bis heute noch nicht überwunden habe. Eine sehr große Hilfe und Unterstützung auf dem Weg aus der

Krise finde ich immer bei meinen lieben Kindern:

*Lothar und Karola Leischner
 Adelheid und Joachim Bunzeck
 Brunhilde und Michael Kunz*

In Dankbarkeit *Emil Leischner*

Alfdorf, den 3. Juli 2011

In Liebe und Dankbarkeit nehmen wir Abschied von unserem guten Vater, Schwiegervater, Opa, Uropa, Bruder, Schwager



Wilhelm Mann

* 29. 12. 1926 † 3. 7. 2011

In stiller Trauer:
Thomas Mann
Martin Mann mit Familie
Nicole Götzelmann mit
 Familie **Barbara Knopek**
 und alle Anverwandten

Die Beerdigung war am Freitag, 8. Juli 2011 auf dem Friedhof in Alfdorf.



*Als die Kraft zu Ende ging,
 war es kein Sterben, war es Erlösung.*

Arnold Haisch

*2.12.1918 †14.6.2011
 in Teplitz/Bessarabien

In stiller Trauer
Oskar Haisch und Familie

Die Beisetzung fand am 8. Juli 2011 in aller Stille auf dem Friedhof in Ulm-Wiblingen statt.

Traueradresse: Margitta Sillmann, Brandenburger Str. 12, 65824 Schwalbach am Taunus



Gottlieb Menge

*19.8.1919 †30.6.2011
 Borodino im Alexander-Stift
 in Neufürstenhütte

Er hinterlässt 4 Kinder, 6 Enkel und 5 Urenkel.
 Er wird uns stets in Erinnerung bleiben.

Sein Sohn Klaus Menge und alle Anverwandten.

*Im Garten der Zeit wächst die Blume des Trostes.
 aus Rumänien*

IMPRESSUM

Herausgeber: Bessarabiendeutscher Verein e.V., Florianstraße 17, 70188 Stuttgart, Bundesvorsitzender: Günther Vossler, Tel. (07 11) 44 00 77-0, Fax (0711) 44 00 77-20

Redaktionsteam: David Aippersbach, Telefon (0 53 23) 98 29 06, Heinz Fieß, Telefon (0 71 65) 13 82 und Christa Hilpert-Kuch, Telefon (0 42 35) 27 12

Für Kirchliches Leben: Propst i. R. Erwin Horning, Telefon (0 45 42) 4793

Anschrift für Beiträge per E-Mail: redaktion@bessarabien.de oder per Post an Geschäftsstelle Nord, Bleekstraße 20, 30559 Hannover

Anschrift für Vertrieb (Bestellung, Kündigung, Adressänderung, Zusendung von Anzeigen usw.): Geschäftsstelle Nord, Bleekstraße 20, 30559 Hannover, Telefon (05 11) 9 52 39 30, Fax (05 11) 9 52 45 58,

E-Mail: bessarabien-nord.1@arcor.de; Internet: www.bessarabien.de

Kündigung 4 Wochen zum 30. Juni und 31. Dezember des laufenden Jahres möglich. Preisliste für Anzeigen (auch Familienanzeigen) ist in der Geschäftsstelle Nord zu erhalten. Die Redaktion behält sich Kürzungen und Zusammenfassungen vor. Mit Namen gekennzeichnete Artikel stellen die Meinung des Verfassers, nicht die der Redaktion und des Herausgebers dar.

Druck: Steppat Druck GmbH, Senefelderstr. 11, 30880 Laatzen
 Das Mitteilungsblatt soll jeweils am ersten Donnerstag eines Monats erscheinen. Das Jahresabonnement der Zeitung beträgt 35,- EUR, zusammen mit dem Mitgliedsbeitrag für den Bessarabiendeutschen Verein sind es 40,- EUR
 Mehrpreis für Auslandsversand: Landweg 3,- EUR, Luftpost 11,- EUR
Bankverbindung: BW-Bank Stuttgart, BLZ: 600 501 01, Konto-Nr. 128 70 42